Musikverlag bedeutete die Übernahme der *Neuen Zeitschrift für Musik* einen Wendepunkt. Die wechselvolle Zusammenarbeit mit Robert Schumann band zwar erhebliche Kräfte, setzte aber zugleich katalysatorische Wirkungen für den Musikverlag frei. Durch eigene Erfahrungen für bürgerliche Rechte und Freiheiten sensibilisiert, fand Friese in Leipzig frühzeitig Kontakt zu Robert Blum. Im Zuge der Integration in das demokratische Netzwerk Blums in den 1840er Jahren entwickelte sich Friese zum Verleger politischer Schriften. Durch den Verlag der *Sächsischen Vaterlands-Blätter* und des *Vorwärts! Volkstaschenbuches* wurde er zu einem bedeutenden Vertreter des Vormärz. Robert Friese verkörperte den aufgeklärten, emanzipierten Bildungsbürger, den gewandten, klar kalkulierenden, mutigen Unternehmer, den zugleich Beharrlichkeit und Zuversicht auszeichneten. Gewonnene Überzeugungen und das Empfinden freundschaftlicher Gefühle motivierten ihn bei unternehmerischen Entscheidungen, steigerten seine Risikobereitschaft. Kleine Gefälligkeiten waren keine Ausnahme. Vorherrschend blieben jedoch das kaufmännische Kalkül und der Blick für das Ganze, keinesfalls verstand er sich als Mäzen. Immer bewegte er sich in einem Spannungsverhältnis zwischen begrenzten wirtschaftlichen Potenzen und den Erfordernissen des Marktes sowie andererseits in Hinsicht auf sein Handlungsbedürfnis aus gewonnenen Überzeugungen. Entgegen dem Trend zur Spezialisierung blieb Robert Friese in verschiedenen Geschäftszweigen tätig, wobei er die Schwerpunkte situationsbedingt verlagerte. Mit dem Einstieg in den Kommissionsbuchhandel legte er jedoch in der 2. Hälfte der 1830er Jahre den Grundstein für die spätere Ausrichtung der Firma Robert Friese als Großkommissionär.[255]

255 Zur wachsenden Zahl der Kommittenten bis 1888 vgl. Keiderling, Die Modernisierung des Leipziger Kommissionsbuchhandels, S. 344–346. Als Kommissionsbuchhandlung bestand die Firma Robert Friese bis zum Jahre 1920.

Peter Sinnemann

„Der eigentliche Mittelpunkt der buddhistischen Literatur“. Zur Geschichte des Oskar Schloss Verlags

Jeder Buddhist, der sich wenigstens gelegentlich mit Büchern beschäftigt, weiß sehr wohl, was er dem Oskar Schloss Verlag zu danken hat.[1]
Und er [Oskar Schloss], ein deutscher Jude, Idealist, Buddhist, sehr belesen, musikalisch, das war schon eine andere Welt.[2]

Einleitung

„Über den Oskar Schloss Verlag herrscht völliges Dunkel“[3], obwohl andererseits in ihm „wohl die meisten buddhistischen Bücher eines deutschen Verlages überhaupt“[4] erschienen – allein von 1912 bis 1924 insgesamt 91 Titel sowie sechs Zeitschriften.[5] Diese Kontinuität ist bis zum Ende des 20. Jahrhunderts beispiellos, ob aktuelle deutsche buddhistische Verlage sie fortsetzen, bleibt abzuwarten. Es dürfte sich lohnen, die Entwicklung dieses Verlages ein wenig zu erhellen.

Fängt man an zu recherchieren, stellt man schnell fest, daß die Geschichte dieses Verlags in der Tat noch nicht geschrieben wurde und es nur wenige biographische Skizzen zu Oskar Schloss gibt.[6] Wie kommt es, daß über einen (nicht nur) zu

1 Roland Kretschmer, Antiquar, ehemals Wolfenbüttel. Brief von R. K. an Gerd T. Schloss, 14. 3. 1994 (im Archiv des Verf.)

2 Ernst Beyeler: Von der Galerie zum Museum. Hans-Joachim Müller im Gespräch mit Ernst Beyeler. In: Fondation Beyeler. Katalog anläßlich der Eröffnung der Fondation Beyeler in Riehen / Basel am 21. 10. 1997. 2. Aufl. München, New York: Prestel 1998, o. Paginierung [ebenfalls im Internet unter www.beyeler.com].

3 Hellmuth Hecker: Oskar Schloss. In: Ders.: Lebensbilder deutscher Buddhisten. Ein bio-bibliographisches Handbuch. Band II: Die Nachfolger. 2., vollst. neubearb. Aufl. Konstanz: Universität Konstanz 1997 (Forschungsprojekt „Buddhistischer Modernismus“, Forschungsberichte 14) [künftig: Hecker, Lebensbilder II], S. 279–281, hier S. 281. Heckers Werk ist immer noch unverzichtbares Nachschlagewerk und Ausgangsbasis auch dieser Untersuchung. Leider ist es oft unvollständig und nicht immer fehlerfrei. – Eine Ergänzung zur Schreibweise: es existiert sowohl die Schreibweise „Schloß“ als auch „Schloß“. Oskar Schloss selbst benutzte die Form Schloss, speziell im Zusammenhang mit seinem Verlag. Deshalb wird sie hier ebenfalls benutzt, ggf. wurden Quellen stillschweigend angepaßt.

4 Hellmuth Hecker, Gerd T. Schloss: Biographie. In: Oskar Schloss zum 50. Todestag, 3. Oktober 1881–12. Februar 1945. Capelle a/d Yssel: Oskar Schloss Verlag o. J. [1995], S. 1–3, hier S. 3.

5 Vgl. Verlagskatalog über die deutschsprachliche[!] buddhistische und verwandte Literatur aus dem Oskar Schloss Verlag München-Neubiberg, im Sommer 1924.

6 Hecker, Lebensbilder II, S. 279–281; Hecker, Schloss: Biographie; Klaus-Josef Notz: Schloss, Oskar. In: Das Lexikon des Buddhismus. Grundbegriffe, Traditionen, Praxis. Hrsg. von Klaus-Josef Notz. Bd. 2. Freiburg: Herder 1998, S. 411. Daß Schloss auf-

seiner Zeit so bedeutenden deutschen buddhistischen Verlag keine Literatur vorliegt, weder unter dem Aspekt der Rezeption des Buddhismus in Deutschland noch unter verlagsgeschichtlichem Schwerpunkt? Und nicht nur eine Verlagsmonographie über den Oskar Schloss Verlag ist dringendes Desiderat; es fehlt bislang auch eine fundierte Darstellung der Geschichte der buddhistischen Verlage in Deutschland, die buchwissenschaftliche ebenso wie religionssoziologische bzw. mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen ausreichend berücksichtigt.[7] Die vorliegende Arbeit füllt diese Lücke nicht, sie ist keine „erschöpfende" Verlagsgeschichte, denn sie läßt wichtige Bereiche wie Herstellung, Rechte und Lizenzen, Vertrieb u. ä. weitgehend außer acht. Sie versteht sich vielmehr als Versuch, ein Prolegomenon zu dieser noch zu schreibenden Geschichte buddhistischer Verlage im Deutschland des Kaiserreichs und der Weimarer Republik zu leisten.[8]

---

genommen wurde, ist erfreulich, aber eher eine Ausnahme. Der Artikel kürzt Heckers Darstellung aus den „Lebensbildern" auf die Größe eines Lexikoneintrags. – In der leider bereits wieder vergriffenen Neuauflage des Breslauer Tagebuchs von Walter Tausk übernimmt Herausgeber Peter Maser ebenfalls Daten Heckers in einer Fußnote; vgl. Walter Tausk: Breslauer Tagebuch 1933–1940. Hrsg. von Ryszard Kincel. Mit Anm. von Peter Maser. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag 2000 [künftig: Tausk II], S. 263. – Ebenso fehlt Literatur aus jüdischer Perspektive, so fehlt Schloss völlig in Homeyers Darstellung, vgl. Fritz Homeyer: Deutsche Juden als Bibliophilen und Antiquare. Tübingen: Mohr 1963 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 10).

7 Auch in der Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Band 1: Das Kaiserreich 1870–1918. Teil 1. Im Auftr. der Historischen Kommission hrsg. von Georg Jäger … Frankfurt/M: Buchhändler-Vereinigung 2001, findet sich kein Hinweis auf die zahlreichen theosophischen oder buddhistischen Verlage, die alle in dieser Zeit gegründet wurden (vgl. Kapitel 5. 2., S. 347–405, über Politische, konfessionelle und weltanschauliche Verlage im Kaiserreich sowie insbesondere zu weltanschaulichen Verlagen S. 387–395. Auch Recherche in der Wolfenbütteler Bibliographie zur Geschichte des Buchwesens im deutschen Sprachgebiet 1840–1980 (WBB). Hrsg von Erdmann Weyrauch. Band 4: Verlagswesen, Buchhandel: 46669–63887. München u. a.: Saur 1994, blieb ergebnislos. Der mentalitätsgeschichtliche Ansatz des mehrbändigen Werks Religion im Kaiserreich. Milieus – Mentalitäten – Krisen. Hrsg. von Olaf Blaschke und Frank-Michael Kuhlemann. Gütersloh: Chr. Kaiser, Gütersloher Verlagshaus 1996 (Religiöse Kulturen der Moderne 2. Hrsg. von Gangolf Hübinger und Friedrich Wilhelm Graf) böte einen interessanten Zugang zum Thema. Obwohl die Zahl der Anhänger des Buddhismus in Deutschland klein war, stellt die buddhistische Bewegung eine nicht zu unterschätzende mentalitätsgeschichtliche Zäsur dar, ihr Beginn wird aber auch hier nicht behandelt.

8 Kurt Nowack konstatierte bereits 1996 folgende Tendenz: „Seit kurzem entdeckt die deutsche Geschichtswissenschaft das Thema Religion in der Moderne. Beliebtester Tummelplatz ist das Kaiserreich. Bücher über die religiöse Kultur in der bismarckisch-wilhelminischen Epoche sind schon keine Randerscheinungen mehr im Wissenschaftsbetrieb. Sie stehen vielmehr für eine Tendenz." Freilich bleibt auch bei Nowack der Buddhismus unerwähnt. Vgl. Kurt Nowack: Das Numinose in der Anstaltshose. Religion im Kaiserreich, ein Rundgang. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 1. 10. 1996, S. L 28 (Literaturbeilage).



Oskar Schloss am Schreibtisch seiner Bibliothek
in Neubiberg, ca. 1924

Oskar Schloss (1881–1945)

Oskar Schloss wurde am 3. Oktober 1881 in Trier als vorletztes von insgesamt sieben Kindern, vier Jungen und drei Mädchen, geboren. Er wuchs als frommer Jude in einem religiösen Elternhaus auf, in dem man zwar nicht mehr koscher aß, sich aber dennoch dem konservativen Judentum zurechnete.

Der Vater, Tobias Schloss, besaß eine Weinhandlung. Er starb bereits 1896. Da sich die finanzielle Situation der Familie verschlechterte, mußte der damals 14jährige Oskar seine Schulbildung in Mainz mit dem „Einjährigen" beenden und einen Beruf erlernen. Notgedrungen wurde er Kaufmann und nach seiner Lehre für viele Jahre „Reisender" für die ehemals väterliche Weinhandlung, die nun zwei ältere Brüder führten. Zu den Kunden gehörten auch große Hotels in Nord- und Ostdeutschland. Später vertrat Oskar Schloss auch einen Spirituosenhersteller, die befreundete Familie Fritz Loeb aus Trier.

Diese kaufmännische Tätigkeit füllte ihn jedoch offensichtlich nicht aus. Er verstand sich als Intellektueller und war an Literatur und Musik interessiert. Auf seinen zahlreichen Vertreterreisen besuchte er nach Möglichkeit Theater und Opernhäuser. Die auf vielen Reisen durch ganz Deutschland gesammelten Eindrücke und Erfahrungen sollten sich für seine spätere verlegerische Tätigkeit als hilfreich erweisen.

Die Konversion

Oskar Schloss wandte sich etwa ab 1910 dem Buddhismus zu, ausgelöst u. a. durch die Lektüre Schopenhauers – eine einschneidende Erfahrung, die er mit vielen Angehörigen seiner Generation teilte. So schrieb der zwei Jahre ältere Reinhard Piper (Jahrgang 1879) in seiner Autobiographie: „Von Schopenhauer wurde ich zur Lehre des Buddho geführt."[9] Natürlich konvertierte nicht jeder Leser zum Buddhismus, aber dieses Bildungserlebnis war für viele typisch und durchaus nachhaltig.[10]

Noch entschiedeneren Einfluß auf Oskar Schloss übte jedoch die Lektüre von Sir Edwin Arnolds *Die Leuchte Asiens* aus, dessen Inhalt er als „Wahrheit" empfand.[11] Das Versepos *The Light of Asia, or the Great Renunciation* behandelt Leben

9 Reinhard Piper: Mein Leben als Verleger. Vormittag – Nachmittag. München: Piper 1964, S. 112.

10 Im Falle Reinhard Pipers führte es dazu, daß er Karl Eugen Neumanns Übertragung der Reden Gotamo Buddhos in drei Bänden (1907, 1912, 1918 [posthum]) veröffentlichte; eine verlegerische Großtat des jungen Verlagsgründers. Neumann hatte bereits in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts Übersetzungen bei verschiedenen Verlagen publiziert, deren Absatz jedoch sehr niedrig war. Bis er zu Piper kam, hatte er oft Schwierigkeiten, einen Verleger zu finden; so bekam er für ein Buchprojekt (Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung Majjhiminanikayo des Pali-Kanons, Leipzig 1896) dreißig (sic) Absagen von Verlagen. Nach dem Ersten Weltkrieg erwarb Piper die alleinigen Rechte am Werk und publizierte zwischen 1923 und 1928 – also in genau der Zeit, in der auch der Oskar Schloss Verlag im Zenit seiner Wirkung stand – eine zehnbändige, sorgfältig ausgestattete Werkausgabe. D. Kantowsky bringt den Erfolg dieser Ausgabe mit „der dramatisch zunehmenden Nachfrage (nach dem 1. Weltkrieg!)" in Zusammenhang (vgl. Lotusblätter 2/1995, Themenheft Buddhistische Literatur, S. 42). Neumanns Übersetzung wird heute zu Recht kritisch gewürdigt, ihre Wirkung auf viele Zeitgenossen ist nicht zu unterschätzen, wozu besonders die Edition Pipers beitrug, erreichte sie doch ein anderes und auch größeres Publikum als die spezifisch buddhistischen Verlage (Schloss rühmt Neumann in einem Brief an seinen Bruder Ernst vom 23. 3. 1917 als den „vielleicht besten Versteher und Erläuterer der Lehre"). – Für Piper war die Beschäftigung mit dem Buddhismus und das Verlegen buddhistischer Texte mehr als „eine Erscheinung der Pubertätsjahre", vgl. Piper, Mein Leben als Verleger, S. 263, vielmehr „verdankt" er ihr „doch eine dauernde Vertiefung meines Lebensgefühls"; vgl. ebenda, S. 112. Zu K. E. Neumann vgl. auch Martin Baumann: Deutsche Buddhisten. Geschichte und Gemeinschaften. 2. Aufl. Marburg: Diagonal 1995, S. 50 f. u. S. 55. – Zwischen dem buddhistischen Verleger Oskar Schloss und dem Verleger K. E. Neumanns, Reinhard Piper, scheint kein Kontakt bestanden zu haben, obwohl beide bei bzw. in München lebten. Piper erwähnt Schloss nicht explizit, Schloss' Briefwechsel ist verloren. Das Verlagsarchiv mit der Korrespondenz Pipers kam im Zuge der Anteilsmehrheit der schwedischen Verlagsgruppe Bonnier ab 1994 am Piper Verlag 1997/98 fast komplett zum Deutschen Literaturarchiv, Marbach am Neckar. Dort sind keine Briefe Pipers an Schloss nachweisbar. (Auskunft des Piper Verlags, Januar 2000; Mitteilung des Leiters der Handschriftenabteilung des Deutschen Literaturarchivs, Dr. Jochen Meyer, an Verf. v. 2. 8. 2002).

11 Information von Herrn Gerd T. Schloss an Verf., vgl. auch Brief von Gerd T. Schloss an Roland Kretschmer vom 17. 2. 1995 (im Archiv d. Verf.).

und Lehre Buddhas. 1879 publiziert, erlebte es in kurzer Zeit eine hohe Verbreitung[12] und viele Übersetzungen. 1887 erschien in Leipzig bei Wilhelm Friedrich die Übertragung *Die Leuchte Asiens oder die Große Entsagung* von Arthur Pfungst.[13] 1891 legte Konrad Wernicke seine Übersetzung vor, die Philipp Reclam in Leipzig erstmals im Juni 1892 in einer Startauflage von 3.000 Exemplaren veröffentlichte. Bereits im September desselben Jahres kam die zweite Auflage in derselben Höhe heraus. 1901 und 1907 wurden ebenfalls 3.000 Bändchen nachgedruckt. Es folgten in den Jahren 1911, 1920 und 1927 jeweils weitere 5.000 Exemplare, womit die Produktion endete.[14] Oskar Schloss besaß diesen Band der *Reclams Universal-Bibliothek.*[15] Eines der aufwendigsten Filmprojekte seiner Zeit war das 1925 in Indien [!] von Regisseur Franz Osten nach einem Drehbuch von Niranjal Pal mit indischen Schauspielern und Komparsen gedrehte Stummfilm-Epos *Prem Samyas: Die Leuchte Asiens: Gautama Buddhas Kampf um Liebe und Entsagung*, das einen Teil von Arnolds Werk im Drehbuch verarbeitet hatte.[16]

Heute in Vergessenheit geraten, galt die enorme apologetische und „missionarische" Bedeutung der *Leuchte Asiens* 1957 immerhin dem Standardwerk *Religion in Geschichte und Gegenwart* als erwähnenswert.[17]

Der früheste erhaltene Beleg für sein starkes Interesse am Buddhismus ist ein Brief von Oskar Schloss an seinen Bruder Ernst vom 27. Mai 1911, in dem er schreibt: „[...] Ich treibe eben eifrig buddh.[istische] & theosophische Studien und

12 „Es war ein viel gelesenes Werk und trug die buddhistische Lehre in weite Kreise Amerikas und Englands." Baumann, Deutsche Buddhisten, S. 48.

13 Pfungst war sich des propagandistischen Werts des Textes wohl bewußt, in seiner „Vorrede des Übersetzers" sieht er ihn als geeignet, um „leicht und anregend in das Wesen des Buddhismus einzuführen." Franz Angermann: Biographische Einleitung. In: Arthur Pfungst: Gesammelte Werke in drei Bänden. Hrsg. in Gemeinschaft mit Franz Angermann und Emil Doctor von Marie Pfungst. Bd. 1. Frankfurt/M: Neuer Frankfurter Verlag 1926, S. XLVIII.

14 Ich danke Frau Ursula Krause vom Philipp Reclam jun. Verlag, Stuttgart, für die freundlichen Auskünfte vom 30. 7. 2002.

15 Welche Bedeutung dieses Reclam-Bändchen für Schloss besaß, wurde deutlich, als ihm der Band mit ins Grab gelegt wurde.

16 Der Film setzte Maßstäbe für das Genre Monumentalfilm; vgl. http://pierroser.bei.t-online.de/leuchte.htm. Bereits damals erschien ein „Filmbuch": Die Leuchte Asiens: Gautama Buddhas Kampf um Liebe und Entsagung. Mit 23 Bildtafeln aus dem gleichnamigen Emelka-Film. München: Drei Masken 1925, 23 S. plus Bildtafeln, Nachwort und Personenverzeichnis unpaginiert. Vgl. Ulrich Steinke: Karl Bernhard Seidenstücker. Leben – Schaffen – Wirken. Magisterarbeit. Univ. Tübingen, 1989, S. 55 sowie www.bonner-kinemathek.de/filme/leuchte_asiens/leuchte_asiens.htm und www.angrymonk.ch/texts/buddhismus_und_film.shtml (Stand 15. 10. 2003).

17 Vgl. C. M. Edsmann: Buddhismus im Westen: In Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Hrsg. von Kurt Galling ... 3., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen: Mohr 1957 [künftig: RGG^3], Spalten 1489–1491. In RGG^4 hrsg. von Hans Dieter Betz u. a. 4., völlig neu bearb. Aufl., Tübingen: Mohr 1998, wird das Werk nicht mehr erwähnt. Siehe auch: Brooks Wright: Interpreter of Buddhism to the West: Sir Edwin Arnold. New York 1957.

gehöre seit einiger Zeit der Mahabodhi Gesellschaft in Leipzig an, auch seit kurzem der neuen Gesellsch.[aft] zur Förderung des Tierschutzes in Berlin, für welche ich viel zu wirken gedenke. (Ich selbst habe mich nach & nach des Fleischkonsumes entwöhnt & bin seit 3 Tagen vollständig Vegetar.[ier]). [...]"[18]

Die Mahabodhi Society (Gesellschaft vom Großen Erwachen / von der Großen Erleuchtung) wurde 1891 auf Ceylon gegründet. Sie sollte alle buddhistischen Traditionen vereinen in dem Ziel, die buddhistischen Pilgerstätten Indiens zu erhalten bzw. instand zu setzen sowie die Lehre des Buddha generell zu fördern. 1907 wurde in Leipzig vom Indologen, Übersetzer und Buddhisten Karl Bernhard Seidenstücker die Mahabodhi Centrale gegründet, „diese Centrale soll der bescheidende Anfang zu einer wirklichen Zentralisierung der buddhistischen Bewegung in Deutschland sein."[19] Am 1. Mai 1911 ging daraus der deutsche Ableger der Mahabodhi Gesellschaft hervor.

Es kann hier nicht im einzelnen auf die buddhistischen Gruppen und Gesellschaften sowie deren Publikationsorgane eingegangen werden. Bereits vor der Mahabodhi Gesellschaft hatte es in Deutschland buddhistische Vereinigungen gegeben. In der Regel waren diese Gruppen klein und grenzten sich oft vehement voneinander ab. Die Mitglieder waren häufig „Buddhisten", die entweder konfessionslos waren oder zusätzlich anderen Konfessionen angehörten. Oft bestanden inhaltliche und personelle Verbindungen zu Theosophen (allerdings war dies ein spannungsvolles Verhältnis),[20] Freidenkern, Pazifisten, Tierschützern, Vegetariern, Abstinenzlern und ähnlichen (Lebensreform-)Bestrebungen.[21] Oskar Schloss war hier keine Ausnahme.

Die Mahabodhi Gesellschaft hatte im Herbst 1911 nach eigenen Angaben ca. 50 Mitglieder in ganz Deutschland.[22] Sie wurde, was die Vernetzung von Buddhisten jedweder Couleur mit der um die Wende zum 20. Jahrhundert entstandenen „sozialen Bewegung der Lebensreformer"[23] verdeutlicht, vom 1907 gegründeten Wiemarer Kartell – einem Zusammenschluß freidenkerischer Gruppen – als „verwandte Organisation" betrachtet.[24]

Oskar Schloss verdanken wir einen kleinen, subjektiven Einblick in diesen Kreis. Er schrieb seinem Bruder Ernst im April 1912: „Was nun die Leipziger Tagung unserer Mahabodhigesellschaft betrifft [...] es ging teilweise recht stürmisch her, ich selbst sprach ziemlich viel, sollte Propagandaleiter werden, lehnte aber strikt jedes Amt ab. Meine offene Ansicht ist die: Ich bin, wie [unleserlich: von?] fast allen anscheinend so schönen & ethischen Bestrebungen, wenn man genau hinsieht, auch von unserer Gesellschaft ziemlich enttäuscht.

Der einzig wirklich Sympathische ist Herr Strauss.[25] Ganz nett ist auch Dr. Landsberg, Breslau, ein Mediziner, welcher ziemlich buddh.[istischer] Forscher & Kenner ist, nebenbei auch positiver Sozialdemokrat. [...] Höchst unsympathisch ist Dr. Schrinkmann (abstinent [,] anti[? unleserlich] eh.[emaliger] Mediziner) ein fanatischer Alldeutscher, höchst verwirrter Kopf.[26] Mit ihm gab es mächtigen Krach [...] Es waren ja sonst ganz nette Tage, der einzige Gewinn für mich ist die Freundschaft mit einem buddhistischen weiblichen Mitglied, einer Frl. Sandberg, Stadtschwester in der Lungenkrankenabteilung.[27] [...] Vorstand ist nun Dr. phil. Hornung,[28] ein alter gebildeter Herr, auch Sozialdemokrat, im Vorstand ist noch ein eingefleischter & ein halber Sozialdemokrat. Dies an sich, trotzdem ich natürlich die vorgeschlagenen Herren wählte, machte mir die Sache nicht mehr so sympathisch wie früher. Dr. Landsberg übernimmt vorläufig mit Hilfe anderer die Redaktion einer neuen kleinen Zeitschrift ‚Mahabodhiblätter'. [...]"[29]

18 Alle Zitate aus dem Briefwechsel der Brüder Schloss stammen aus Kopien im Besitz des Verf. Der Briefwechsel wurde dem Verf. dankenswerterweise von Gerd T. Schloss zur Verfügung gestellt und befindet sich jetzt im Archiv der Universität Mannheim.

19 Buddhistische Warte. Eine Monatsschrift für Buddhismus. Deutsches Organ der Mahabodhi-Gesellschaft [künftig: BW] 1 (1907/08), S. 31, hier zitiert nach Steinke: Seidenstücker, S. 24. Vgl. auch Paul-Gerhard Buttler: Die buddhistische Bewegung in Deutschland. In: Asien missioniert im Abendland. Hrsg. von Karl Hutten und Siegfried von Korzfleisch. Stuttgart: Kreuz 1962, S. 73–120, hier S. 79; sowie Lexikon des Buddhismus, S. 416.

20 Vgl. dazu Heinz Mürmel: Buddhismus und Theosophie in Leipzig vor dem Ersten Weltkrieg. In: Buddhisten und Hindus im deutschsprachigen Raum. Akten des Zweiten Grazer Religionswissenschaftlichen Symposiums (2.–3. März 2000). Hrsg. von Manfred Hutter. Frankfurt/M u. a.: Peter Lang 2001, S. 123–136.

21 Vgl. z. B. Vasettho [d. i. Wolfgang Bohn]: Buddhismus als Reformgedanke für unsere Zeit. Breslau, Leipzig 1910. Reprint Neubiberg 1924: Oskar Schloss Verlag. In diesem kleinen Buch spricht sich der Autor, der über die Lebensreform ca. 1905 zum Buddhismus gekommen war und bis in die späten 20er Jahre wichtige Funktionen bei verschiedenen buddhistischen Gruppen ausüben sollte, für Abstinenz, Vegetarismus, Tierschutz und Pazifismus aus. Bohn war auch Vorsitzender des Bundes vivisektionsgegnerischer Ärzte. Horst Groschopp stellt – unter Berufung auf Ferdinand Hornung (s. u.) – die These auf, Buddhisten hätten sich in den Vereinen der Lebensreform engagiert, da sie dort buddhistische Ziele verfolgt sähen. Hornung führt neben den bereits erwähnten u. a. auf: „die Friedensbewegungen [...] Bestrebungen gegen Pferderennen, Jagdsport, Vereinigungen gegen die Entrechtung der Frauen, gegen die Todesstrafe [...]" Horst Groschopp: Dissidenten. Freidenkerei und Kultur in Deutschland. Berlin: Dietz 1997, S. 307 f.

22 Karl Seidenstücker: Der Buddhismus in Europa. In: BW 3 (1911), S. 61–65, hier S. 62, hier zitiert nach Steinke, Seidenstücker, S. 24.

23 Groschopp, Dissidenten, S. 166.

24 Ebenda, S. 186, 302 ff., 434.

25 Carl Theodor Strauss, 1852–1937; vgl. Hecker, Lebensbilder II, S. 338 f.

26 Offensichtlich ein Schreibfehler, was den Namen betrifft, inhaltlich jedoch treffend von Schloss charakterisiert. Es handelt sich um Dr. med. Carl Strünkmann (1872–1953). Auch er kam aus der Lebensreform- und Vegetarierbewegung. Seine facettenreiche Vita ist noch zu schreiben, vgl. Hecker: Lebensbilder II, S. 341–343; Ulrich Linse: Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre. Berlin: Siedler 1983, insbes. S. 90–93.

27 Groschopp erwähnt sie als „Propagandaleiter", vgl. Groschopp, Dissidenten, S. 306.

28 Ferdinand Hornung, † 1929, vgl. Hecker, Lebensbilder II, S. 124 f.; Groschopp, Dissidenten, S. 307.

29 Brief Oskar an Ernst Schloss, 11. 4. 1912 aus Riesa, Hotel Sächsischer Hof.

Es ist nicht genau ersichtlich, worauf sich Schloss' Unzufriedenheit bezog, ob auf Inhalte, Strukturen oder Personen der Mahabodhi Gesellschaft. Er lehnte jegliches Amt ab und machte aus seiner Enttäuschung keinen Hehl. Der Buddhist Oskar Schloss suchte Verbindung zu Gleichgesinnten und war nicht nur „passives Mitglied", sondern seinem Naturell nach ein extrovertierter, umgänglicher Mensch, der überzeugen und Menschen für sich gewinnen konnte. Sein Bruder Ernst warnte bisweilen vor zuviel „schwärmerischem Idealismus". Daß er „Propagandaleiter" der Mahabodhi-Gesellschaft werden sollte, ist also nachvollziehbar. Vielleicht ist es nur folgerichtig, daß man ihn wenige Monate später unter den Gründungsmitgliedern einer neuen buddhistischen Vereinigung findet, deren Geschäftsführer er wurde und später auch Leiter des angegliederten Verlags für buddhistische Literatur.

Der Bund für buddhistisches Leben

Der Bund für buddhistisches Leben (B.f.b.L.) „sammelt diejenigen, die ihr Leben nach buddhistischen Ideen zu führen gewillt sind."[30] Damit unterschied er sich wesentlich von den anderen buddhistischen Gruppierungen und Organisationen seiner Zeit. Denn in diesen wurde der Buddhismus fast ausschließlich auf wissenschaftliche, d. h. philologische (Pali-Studien, Übersetzungen) bzw. philosophische Weise betrachtet und als Philosophie, meist als Ethik, oder Erkenntnismodell verstanden („Religion der Vernunft"). So spielte „religiöse Praxis", etwa Meditation, Rezitation etc. fast keine Rolle bzw. wurde, sofern praktiziert, als strikte Privatangelegenheit betrachtet. Wie der Name schon nahelegt, wurde der Bund für buddhistisches Leben in bewußter Abgrenzung von dieser eher akademisch-wissenschaftlichen Aneignung des Buddhismus gegründet. Buddhismus sollte nicht nur gedacht und reflektiert, sondern gelebt werden, sich im persönlichen Leben seiner Anhänger manifestieren. Der Bund für buddhistisches Leben wollte ein Forum sein, um die buddhistischen „Heilslehren in das persönliche Leben der europäischen [sic] Freunde des Buddhismus"[31] zu integrieren. Deshalb wurden die fünf Silas oder „buddhistischen Ratschläge" an zentraler Stelle sowohl in der Satzung als auch in Werbeschriften besonders betont. Sie lauten: „Kein Leben zu zerstören, nichts zu nehmen, was einem nicht gehört und nicht freiwillig gegeben wird, sich aller Ausschweifungen zu enthalten, sich des Lügens und Betrügens zu enthalten, keine berauschenden und betäubenden Stoffe zu genießen und zu verabreichen."[32] Mit dieser Zielsetzung war der Bund für buddhistisches Leben seiner Zeit voraus, er propagierte (und praktizierte) ein Verständnis des Buddhismus, das sich aber erst später allgemein durchsetzen sollte.

30 Paul Gennrich: Moderne buddhistische Propaganda und indische Wiedergeburtslehre in Deutschland. Leipzig: A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl 1914, S. 1.

31 Buddhistischer Weltspiegel. Monatsschrift für Buddhismus und religiöse Kultur auf buddhistischer Grundlage. Hrsg. von Dr. Karl Seidenstücker und Dr. Georg Grimm. Leipzig: Altmann 1 (1919/1920), S. 44, hier zitiert nach Steinke, Seidenstücker, S. 38. Interessant ist, daß in diesem Artikel von 1919, also nach dem Ersten Weltkrieg, von „europäischen Freunden" die Rede ist.

32 Paragraphen 1 und 2 der Satzung des Bundes für buddhistisches Leben, hier zitiert nach Gennrich, Buddhistische Propaganda, S. 3.

Gegründet wurde der Bund für buddhistisches Leben im August 1912 in Halle / Saale, in kurzer Zeit bildeten sich Ortsgruppen in Berlin, Hamburg und München.[33] Oskar Schloss, damals wohnhaft in Trier, gehörte zu den Gründungsmitgliedern. Im Bund für buddhistisches Leben sah er ganz offensichtlich sein Verständnis des Buddhismus am ehesten verwirklicht: Den Buddhismus nämlich „für eine Religion zu nehmen, ist nach meiner Meinung ganz verkehrt. Er ist eine Lehre, natürlich nur für ganz wenige, welche bis zu der Stufe gelangt sind, wo ein anscheinend zufälliges Bekanntwerden mit derselben plötzlich die Binde vor den Augen wegzieht." Diese Ausführungen finden sich in einem Brief von Oskar Schloss an seinen Bruder Ernst, in dem er diesem ebenfalls mitteilt, „nun ziemlich in den Buddhismus eingedrungen [zu sein], meist durch intuitive Schauungen und Erlebnisse." Er betont die Wichtigkeit und die Schwierigkeit, „sein ganzes abendländisches Denken und Fühlen in den Schatten treten zu lassen und erst so Buddha zu erfassen" und unterstellt: „die Leute der Mahab[odhi] Gesellschaft wie fast alle deutschen Buddhisten verstehen die Lehre gar nicht, zum größten Teil unrichtig, selbst unsere Gelehrten."[34]

In der (buddhistischen) Öffentlichkeit verhielt sich Schloss diplomatischer, es entsprach nicht unbedingt seinem Wesen, zu polemisieren und zu spalten oder sich nicht von anderen Meinungen überzeugen zu lassen. Die Briefe an seinen Bruder haben oftmals die Funktion eines Tagebuchs.

Gleichzeitig sollte der Bund für buddhistisches Leben Oskar Schloss die Möglichkeit bieten, seine private und berufliche Existenz auf eine andere, neue Basis zu stellen.

Die erste Verlagsgründung – der Verlag der Zeitschrift für Buddhismus

Über die Verlagsgründung sind keine Dokumente mehr erhalten; weder im Stadtarchiv Trier, im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* noch im Offiziellen *Adreßbuch des deutschen Buchhandels* befinden sich Dokumente, Bekanntmachungen, Anzeigen o. ä. Hinweise, aus denen Angaben über das Gründungsdatum und weitere Angaben entnommen werden können.[35] Oskar Schloss selbst datierte den Beginn seiner Verlagstätigkeit auf das Jahr 1912.[36] Dieses Datum findet sich auch auf allen späteren Briefköpfen und in den offiziellen Adreßverzeichnissen. Demnach wären die Gründung des Bundes für buddhistisches Leben und die des Verlags nahezu zeitgleich vollzogen. Das ist jedoch wenig wahrscheinlich. Zwar mag von Anfang an der Wunsch vorhanden gewesen sein, eine Zeitschrift, Flugschriften oder gar Bücher zu veröffentlichen, bis zur Realisierung dieses Wunsches sollte jedoch noch über ein Jahr vergehen.

Anlaß der Verlagsgründung war die *Zeitschrift für Buddhismus* (*ZfB*), das Organ des Bundes für buddhistisches Leben. Der Verlag hieß folgerichtig auch Verlag der

33 Buttler, Buddhistische Bewegung, S. 86.

34 Oskar Schloss an Ernst Schloss, 30. 1. 1913; Unterstreichung im Original.

35 Schriftliche Auskunft des Stadtarchivs Trier vom 3. 8. 2000; Ergebnis der Durchsicht der Jahrgänge 1912 bis 1914 von Börsenblatt und Adressbuch.

36 Verlagskatalog, Vorwort, S. 4.

Zeitschrift für Buddhismus. Oskar Schloss, der Geschäftsführer des B.f.b.L., übernahm diese Funktion auch für den neuen Verlag. Beide Tätigkeiten waren ehrenamtlich bzw. wurden erst durch sein eigenes finanzielles Engagement möglich. Auslöser war neben einem stark ausgeprägten „Missionsimpuls" auch der Wunsch, der ungeliebten Tätigkeit als reiner Kaufmann zu entkommen. Oskar Schloss sah wegen seiner literarischen Interessen in der Tätigkeit als Verleger langfristig durchaus eine berufliche Alternative, die er aber erst nach dem Kriegsende realisieren sollte.

Die erste Nummer der *Zeitschrift für Buddhismus* erschien als Doppelheft Oktober/November 1913 und umfaßte 58 Seiten. Sie wurde als Null- oder Probenummer gezählt und hatte die sehr hohe Auflage von 6.000 Exemplaren. Die *ZfB* war praktisch, nicht wissenschaftlich ausgerichtet. Genauso wie der Bund für buddhistisches Leben sich in erster Linie der praktischen Umsetzung der Buddhalehre verschrieben hatte (und sich dadurch von der Mahabodhi Gesellschaft abzusetzen trachtete), sollte auch die *ZfB* buddhistische Texte verbreiten und Orientierung bieten, indem die Erfahrungen der Anhänger reflektiert werden sollten. Oskar Schloss trug diese Zielsetzung sehr entschieden mit.

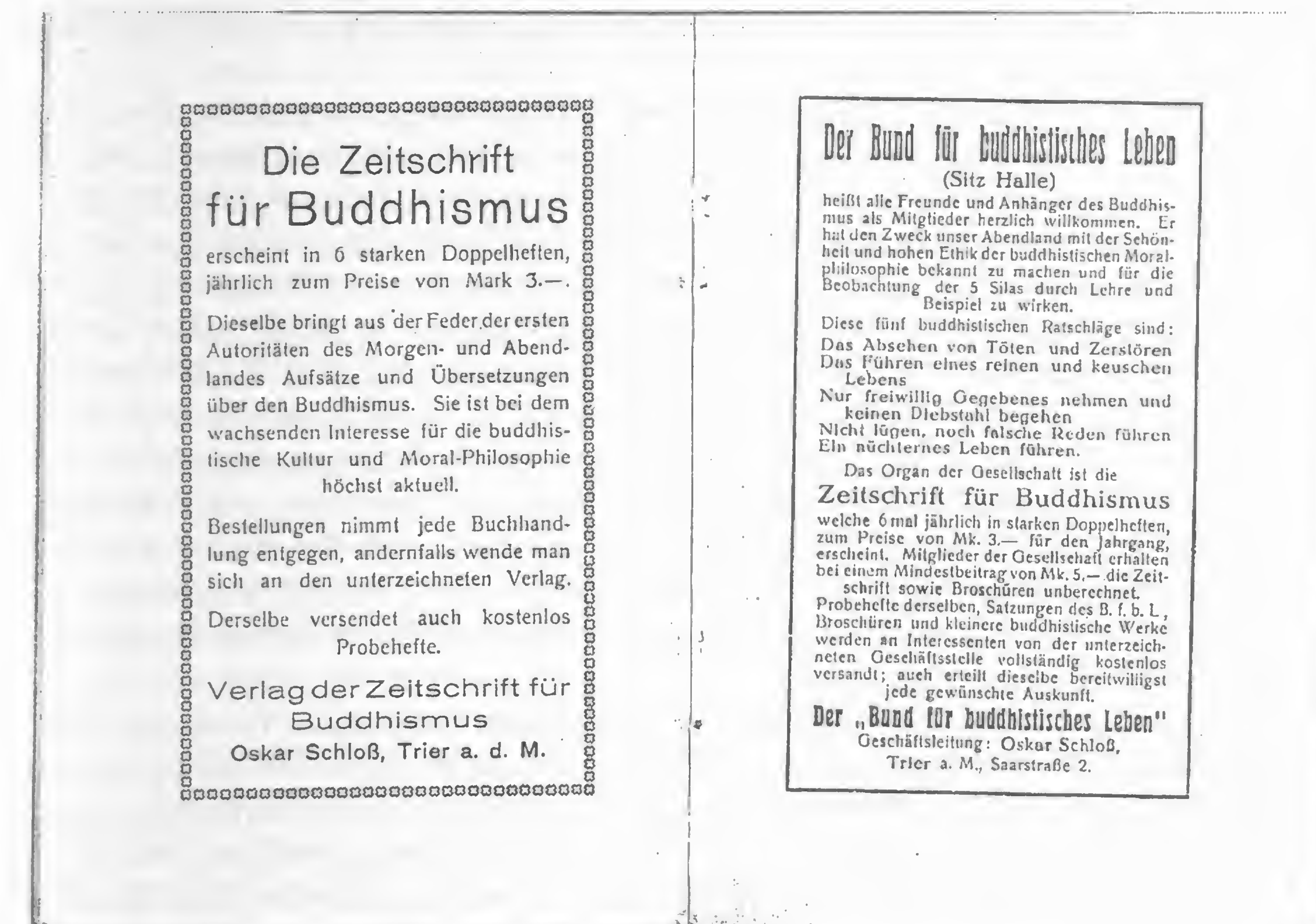
Wie bereits erwähnt, bestanden oft personelle und ideelle Verbindungen zu unterschiedlichsten Richtungen der „Lebensreform". Es verwundert daher nicht, wenn die Verantwortlichen aus dem Umfeld der *Zeitschrift für Buddhismus* in diesen Kreisen eine Zielgruppe sahen.[37] Aber auch Vertreter der verschiedenen Reformbewegungen suchten z. B. durch Inserate die *ZfB* als Werbeträger zu nutzen. Eine zeitgenössische kritische Besprechung in der ultramontanen *Trierer Landes Zeitung* hebt hervor: „Der Anzeigenteil [der *ZfB*] enthält bezeichnenderweise Inserate für die ‚theosophische Kultur', den ‚neutralen Guttemplerorden', den ‚Intern[ationalen].-Orden für Ethik und Kultur' etc."[38]

Bedenkt man die geringe Mitgliederzahl buddhistischer Vereinigungen und die hohe Auflage der *ZfB*, läßt dies einerseits auf Optimismus, verbunden mit „Sendungsbewußtsein", und andererseits auf ein nicht unerhebliches Startkapital schließen. Programmatisch formuliert, liest sich das in der Nullnummer folgendermaßen: „Bei dem billigen Preise von Mk. 3.– pro Jahrgang kann selbstverständlich von einer Rentabilität keine Rede sein; es ist uns auch nicht darum zu tun, sondern um Verbreitung der buddhistischen Ideen in weiteste Kreise [...] Wir sind auch bereit,

37 Dazu dienten sicher auch Artikel wie (pars pro toto) Buddhismus und Tierschutz. In: Zeitschrift für Buddhismus [künftig: ZfB] 1 (1914) 1/2, S. 105–110. Es handelt sich um Auszüge eines Vortrages von Dr. Alois Anton Führer, wohl eines Schweizers. Interessant ist auch, daß man bisweilen aus freidenkerischen Publikationen nachdruckte. So übernahm besagte Nummer der ZfB auf den S. 80–99 unter dem (redaktionellen) Titel „Auf dem Wege zum Buddhismus" zwei Artikel von Alexandra David Neel aus den Dokumenten des Fortschritts 6 (1913), S. 264–273 u. 569 ff: „Indisches Freidenkertum und die zeitgenössische buddhistische Bewegung" (dieser Artikel war sogar schon in den Mahabodhi-Blättern 2 (1913/1914), S. 53–60 erschienen!) sowie den Beitrag: Das Problem einer weltlichen Moral unter dem Gesichtspunkt der rationalistischen Methode des Buddhismus.

38 Zit. nach der Presseschau der ZfB unter der Überschrift „Buddhistische Weltschau" in ZfB 1 (1914) 9/10, S. 283.

den ganzen ersten Jahrgang unberechnet und portofrei an Bibliotheken, Lesehallen, Sanatorien, vegetarische Restaurants zu liefern [...] Auch stehen jedem Mitgliede mehrere Probehefte zu Propagandazwecken unberechnet zu Diensten."[39] Es scheint, daß von diesem Angebot reger Gebrauch gemacht wurde, denn Oskar Schloss, an dessen Adresse die Anfragen gerichtet wurden, vermerkte, daß in nur zwei Monaten „über 1000 Briefe und Karten in unserer Geschäftsstelle eingelaufen"[40] seien.



Anzeige der Zeit aus der Buddhistischen Taschenbibliothek

Inwieweit Oskar Schloss auf die redaktionelle Arbeit der Zeitschrift Einfluß hatte bzw. nahm, läßt sich nicht mehr rekonstruieren. Aus dem erhaltenen Teil des Briefwechsels der Brüder Oskar und Ernst Schloss geht jedoch eindeutig hervor, daß Oskar Schloss für den verlegerischen Part verantwortlich zeichnete. Nachdem die ersten beiden Doppelhefte noch selbst verschickt wurden, wurde recht schnell ein professioneller Vertrieb mit diesen Aufgaben betraut. „Wahrscheinlich lasse ich mich resp. den Bund für buddhistisches Leben jetzt in Leipzig durch einen Commissär, der dann alles für mich besorgt wie für die Buchhändler, eintragen. Es sind mir verschiedene empfohlen."[41] Es kam zu einer langjährigen Zusammenarbeit mit dem

39 Ebenda, S. 32, hier zit. nach Steinke, Seidenstücker, S. 39.

40 Ebenda, S. 32, hier zit. nach Steinke, Seidenstücker, S. 40.

41 Oskar Schloss an Ernst Schloss, 10. 1. 1914.

Kommissionär Gustav Brauns in Leipzig,[42] der später auch die Auslieferung des Oskar Schloss Verlags übernahm.

Daraus läßt sich folgern, daß man von einer längeren Lebensdauer der Zeitschrift ausging, eine Annahme, die angesichts der Geschichte buddhistischer Periodika nicht selbstverständlich war. Für das Projekt schienen die nötigen Mittel bereit zu stehen, wohl aus den Vermögen der Vorstandsmitglieder, denn der Jahresbeitrag für den B.f.b.L. betrug fünf Mark und beinhaltete den Bezug der Zeitschrift. Es ist davon auszugehen, daß Oskar Schloss einen nicht unerheblichen Teil der Kosten selbst trug.

Im Schriftwechsel der Brüder Ernst und Oskar Schloss ist ein Brief von Ernst Schloss an seinen Bruder erhalten, in dem er seine Meinung zur zweiten Nummer darlegte. „Im ganzen ist der Inhalt gut" schrieb er am 1. Februar 1914 aus Berlin, um dann auf die einzelnen Artikel einzugehen. Wie bereits erwähnt, waren zwei längere Beiträge Nachdrucke aus anderen Publikationen. Ernst Schloss plädierte für mehr Originalbeiträge und authentische Berichte aus buddhistischen Ländern, „vor allem weniger Belletristik und Allgemeines als objektive Berichterstattung und wissenschaftliche Arbeit". Er fürchtete, zu sehr die lebensreformerische und freidenkerische Klientel zu bedienen und dabei die Entfaltung eines starken buddhistischen Eigenprofils zu hemmen. Gleichzeitig war ihm klar, wie schwierig es war, die Kontinuität der Arbeit aufrecht zu erhalten: „Ob Ihr das leisten könnt, weiß ich nicht. Nach meinem Dafürhalten hängt aber das Schicksal dieser Zeitschrift davon ab. [...] Im übrigen freue ich mich, daß Du mit dem Erfolg dieser zweiten Nummer zufrieden bist."

Von der *Zeitschrift für Buddhismus* erschienen bis Juli/August 1914 vier Doppelnummern im Zweimonatsrhythmus. Dann unterbrach der Erste Weltkrieg das ambitionierte Projekt. 1920 wurde die Zeitschrift mit einem zweiten Jahrgang im Oskar Schloss Verlag (OSV) fortgesetzt. Der erste, der Vorkriegsjahrgang, wurde 1928 komplett nachgedruckt. Der neunte Jahrgang erschien nach dem Ende des Oskar Schloss Verlags im Nachfolgeverlag. Doch davon soll unten noch ausführlicher die Rede sein.

Im Verlag der *Zeitschrift für Buddhismus* erschien auch eine Reihe buddhistischer Kleinschriften unter dem Reihentitel *Buddhistische Taschenbibliothek. Bücher des Bundes für buddhistisches Leben*. Es handelte sich um kleinformatige Broschuren, die in hohen Auflagen gedruckt und zum Preis von 30 Pfennig bzw. 60 Pfennig für die Doppelnummer vertrieben wurden. In kurzen Abständen erschienen fünf Nummern, die Nummer 3–4 als Doppelnummer, sämtlich 1914 mit dem Verlagsort Trier. Die Texte stellten Zweitverwertungen dar und waren „Sonderdrucke" von Artikeln überwiegend der *ZfB*, aber auch aus anderen buddhistischen Zeitschriften. Der B.f.b.L. sah in den „gemeinverständlichen kleineren Abhandlungen [...] hervorragend geeignete Einführungsschriften in den Buddhismus".[43] Die Reihe startete mit Belletristik: *Der feste Ruhepunkt. Drei Erzählungen eines Asketen* des Mönches Kodañño, d. i. der Deutsche Bartel Bauer.[44] Sie beinhaltete aber auch Übersetzungen kleinerer buddhistischer Schriften und Aufsätze über ethische Themen des Buddhismus wie *Vom rechten Verständnis, Das Alkoholverbot im Buddhismus* u. a. m.

42 Die damalige Adresse lautete: Gustav Brauns, Kreuzstr. 20, Leipzig.

43 Verlagskatalog, S. 53.

44 1887–1940, vgl. Hecker, Lebensbilder II, S. 19 f.

Bereits vor Kriegsbeginn kündigten sich im Leben Oskar Schloss' Änderungen an. Auf einer Geschäftsreise hatte er im Juni 1914 in Hamburg einen Nervenzusammenbruch erlitten. Er nahm ihn als ernste Warnung, seine Lebensweise zu ändern und das, was ihn wohl schon lange bewegt hatte, in die Tat umzusetzen. Man kann vermuten, daß der endgültige Entschluß, die ungeliebte Tätigkeit als Reisender für Weine und Spirituosen aufzugeben, auf dem Hamburger Krankenlager gefaßt wurde: „Der Arzt wollte in Hamburg", fuhr Oskar Schloss nach einer ausführlichen Schilderung des Zusammenbruchs an seinen Bruder Ernst, der Arzt war, fort, „daß ich ca. 3 Monate in ein Sanatorium sofort gehen müsse [sic] und daß mein Zustand ernst insofern sei, daß mein ganzes Nervenkostüm zerrüttet sei. Ich weiß nun selbst am besten, was mir fehlt, und werde jetzt ein vollständig neues Leben beginnen (diesmal blutiger Ernst nach dieser <u>letzten</u> schweren Warnung meines Karmas). Daß ich auf dem richtigen Wege bin, sehe ich an der vollständigen Besserung. Ich muß <u>vieles</u> in meiner Lebensweise ändern, vor allem auch materiell. Darüber später mal mehr. [...] In den Hamburger Ruhetagen habe ich viel Innerliches und Intuitives erlebt und manches schärfer und anders. [...]"[45]

Offensichtlich wollte Oskar Schloss sein Berufsleben ändern, obwohl er recht erfolgreich war.[46] Wie die Pläne im Detail aussahen, ist nicht mehr feststellbar. Wahrscheinlich war damit die Konzentration auf das Verlagsgeschäft gemeint, verbunden mit einer stärkeren Einheit von „Glauben und Leben". Oskar Schloss, der Vegetarier und auch abstinent war, sah es als „wenig tugendhaft" im buddhistischen Sinne an, Wein und Spirituosen zu verkaufen.[47] Die praktische Konsequenz war, daß er seine bisherige Tätigkeit aufgab und sich auszahlen ließ[48] – für familiären Sprengstoff war gesorgt, Oskar Schloss setzte sich schließlich durch.[49] Danach verlegte er, wohl in Etappen, seinen Wohnsitz von Trier nach Neubiberg bei München.[50] Mit diesem Schritt besiegelte er die endgültige Trennung von der Berufstätigkeit für das ehemals väterliche Geschäft. Als Kaufmann war Oskar Schloss vorsichtig

45 Oskar Schloss an Ernst Schloss, 7. 6. 1914. Leider ist auch dieser Brief, der Details der geplanten Verlagsgründung zu enthalten schien, nur unvollständig erhalten. Unterstreichungen im Original.

46 Vgl. Ernst Schloss an Oskar Schloss, 1. 2. 1914: „Daß Du nebenbei auch geschäftlich reüssierst, ist doppelt erfreulich."

47 Vgl. die Satzung des Bundes für buddhistisches Leben und ihre Betonung der fünf Silas oder „buddhistischen Ratschläge".

48 Dieser Sachverhalt, der nahe lag, sich aber nicht durch Briefe ö. ä. belegen läßt, wurde dem Verf. von Herrn Ernst Beyeler, Basel, bestätigt.

49 Vielleicht bezieht sich hierauf der Rat seines Bruders Ernst vom 1. 11. 1914 [?]: „Hoffentlich ist der Aufenthalt in Trier recht erfreulich; denke da auch an die Lehren Deiner Meister!" ?

50 Über die Gründe der Ortswahl finden sich keine Hinweise. – Die Einträge in der „Einwohnerkartei" für Oskar Schloss beim Einwohnermeldeamt Trier verzeichnen zwischen 1916 und 1919 mehrere Wohnungswechsel zwischen Trier und Unterbiberg. Die Karte in Trier schließt mit dem Eintrag „5. 11. 19 München, Neubiberg".

und wußte mit dem ausgezahlten Finanzmitteln (die Höhe der Summe ist unbekannt) gut umzugehen. Es sollte nicht nur als Kapital für den Verlag der Zeitschrift für buddhistisches Leben dienen, sondern auch langfristig die Existenz sowohl von Oskar Schloss als auch der „buddhistischen Sache" absichern. Dazu diente – wohl um 1915[51] – der Kauf eines großen, z. T. bewaldeten Geländes in Neubiberg bei München, das auch „als Zentralstätte für Euch alle"[52] gedacht war. Vermutlich wurde jeder Schritt von der Familie in Trier argwöhnisch beäugt und kommentiert, wie sich in den Briefen zeigt. „[...] nach Ernsts Schilderungen muß Dein Besitztum ja ganz reizend sein, und da freut es mich doppelt, daß Du solch ein schönes, stilles Fleckchen Erde Dein Eigen nennen kannst. Ernst hat mir eine ganz genaue Schilderung geben müssen, denn dieser viel umstrittene Besitz interessiert mich sehr. [...]".[53]

Der Erste Weltkrieg

Bei Kriegsausbruch waren fast alle deutschen Verlage von der (zumindest vorläufigen) Einstellung der Produktion und einer ungewissen Zukunft betroffen. So schrieb der Verleger Eugen Diederichs wenige Tage nach Kriegsbeginn: „Wie vieles hat sich jetzt in diesen Tagen verändert! Alles Geschäftliche ruht, kein Buch wird gedruckt."[54] Erschwerend kam hinzu, daß im Verlauf des Krieges (bzw. noch darüber hinaus bis Oktober 1920) das Papier rationiert wurde.[55] Die zugeteilte Menge richtete sich nach der Höhe der Vorkriegsproduktion,[56] was einen Kleinverlag wie den der *Zeitschrift für buddhistisches Leben* natürlich sehr benachteiligte, faktisch bedeutete der Krieg das vorläufige Aus. Eine andere buddhistische Zeitschrift, der das gleiche Schicksal widerfuhr, waren die *Mahabodhi-Blätter*, die

51 Der erste (erhaltene) Hinweis ist eine Postkarte von Oskar an Ernst Schloss, 15. 4. 1915, abgesandt in München, Hotel Kaiserhof.

52 Ebenda. Der hier ebenfalls erwähnte „ausführlichen Brief über ein neues Projekt" an die Mutter in Trier ist leider nicht erhalten.

53 Else Schloss (Ernst Schloss' Frau) in einem Brief an Oskar Schloss, 30. 8. 1915.

54 Brief von Eugen Diederichs an Friedrich von der Leyen, 10. 8. 1914. In: Eugen Diederichs Leben und Werk. Ausgewählte Briefe und Aufzeichnungen. Hrsg. v. Lulu von Strauß und Torney-Diederichs. Jena: Eugen Diederichs 1936, S. 242.

55 Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick. München: C. H. Beck 1991, S. 303. Die Zahl der Novitäten (inkl. Zeitschriften) sank von 34.871 (1913) auf 14.743 (1918). 1920 stieg sie, auch wegen der Aufhebung der Papierzuteilung, auf annähernd die Vorkriegszahl mit 32.245; ebenda, S. 301. Trotzdem blieb die Lage schwierig; Papier bleib teuer. So mußte z. B. die Zeitschrift Unser Weg. Halbmonatsschrift für sozialistische Politik im Dezember 1922 ihr Erscheinen einstellen: „Die Gründe sind die altbekannten. Uns erdrosselt, wie so viele, die unerschwingliche Teuerung des Papierpreises, die jede geistige Arbeit zu ersticken droht." Heinz Knobloch: Meine liebste Mathilde. Geschichte – zum Berühren. 4. Aufl. Berlin: Buchverlag Der Morgen 1990, S. 247 ff., Abb. S. 250.

56 Vgl. Piper, Mein Leben als Verleger, S. 388.

1916 aus eben diesen Gründen eingestellt werden mußten, während die Mahabodhi Gesellschaft zumindest formal weiter existierte.[57]

Als Buddhist hatte sich Oskar Schloss offensichtlich nicht von der Kriegseuphorie anstecken lassen und sich nicht als Kriegsfreiwilliger gemeldet.[58] Dennoch entging er dem Militärdienst nicht. 1917 wurde er als einfacher Soldat zum Landsturm eingezogen. Schloss litt unter dem Kasernenalltag mit seinem Stumpfsinn und Drill sowie unter der Ausbildung zum Töten sehr, wie sich einem Brief an seinen Bruder Ernst entnehmen läßt.[59] Offensichtlich währte die Militärzeit nur kurz und der Einsatz im Felde blieb ihm erspart, er wurde wegen eines Nervenzusammenbruchs entlassen.

Da während des Krieges jede Verlagstätigkeit zwangsweise zum Erliegen kam, begann Oskar Schloss, auch der Not der (Kriegs-)Zeit gehorchend, ein Grundstück in Neubiberg landwirtschaftlich zu nutzen. Wie groß die Länderei gewesen sein muß, verdeutlichen die Zahlen- bzw. Mengenangaben, die er Mitte April 1916 seinem Bruder Ernst nach Berlin schrieb. Von „ca. 100 jungen Birken, mindestens 1000 Himbeerpflanzen, ca. 400 Johannis- und Stachelbeersträuchern, ca. 40 jungen Kirschen, Birnen und Zwetschgenbäumen, ungezählten junge Fichten und Föhren, dazu einer Unmenge Apfelbäume" die gesetzt wurden, ist die Rede, weiterhin von „großen Mengen Samen aller Art und jungen Gemüsepflänzchen [...] und vor allem ca. 5 Centner Saatkartoffeln, die ca. 70 Centner ergeben müssen."[60]

Oskar Schloss und der Buddhistische Verlag Walter Markgraf

Im Laufe der 1920er Jahre tauchten Verlagsbestände und -rechte des Buddhistischen Verlags Walter Markgraf unter der Firma des Oskar Schloss Verlags auf. Walter Markgraf[61] hatte am 1. Juli 1909 den gleichnamigen Verlag gegründet, der 1913 in Buddhistischer Verlag Walter Markgraf, Verlag und Antiquariat für Buddhismus, Orientalia und orientalische Philologie umbenannt worden war. Verlagsadresse

57 Hellmuth Hecker: Chronik des Buddhismus in Deutschland. 3., neubearb. u. erw. Aufl. Plochingen: Deutsche Buddhistische Union e.V. (DBU) 1985, S. 42.

58 Es scheint, als ob zumindest die große Mehrheit der kleinen Gruppe der deutschen Buddhisten sich vom allgemeinen deutschen Kriegs- und Siegestaumel und Hurra-Patriotismus zu Beginn des Großen Krieges nicht anstecken ließ. So erwähnt Groschopp, daß „mancher deutsche Buddhist in der Friedensbewegung mutig mit[wirkte]". Vgl. Groschopp, Dissidenten, S. 308. Eine detaillierte Untersuchung dieses Themas fehlt, Verf. hofft, in Kürze hierzu eine Arbeit vorlegen zu können.

59 Dieser Brief ist leider verlorengegangen; ausführliche Informationen darüber verdankt der Verf. Herrn Gerd T. Schloss. Für die Zeit des „Großen Krieges" lassen sich viele Daten nur indirekt erschließen.

60 Brief von Oskar an Ernst Schloss aus München-Neubiberg, 18. 4. 1916.

61 Zur Person von Walter Markgraf vgl. Hecker, Lebensbilder II, S. XXI; Buttler, Buddhistische Bewegung, S. 86. Kurze Zeit nach der Verlagsgründung, im September 1909, gehörte Walter Markgraf zu den Mitbegründern der Deutschen Pali Gesellschaft (DPG), deren Vorsitzender er – mit Unterbrechungen – bis 1913 war.

war Leipzig-Reudnitz, Markgrafs Wohnort war jedoch Breslau, wo die Bücher auch erschienen, trotz gegenteiliger Verlagsanschrift.[62]
Der Übergang der Titel von Markgraf, der im Krieg gefallen und 1918 amtlich für tot erklärt worden war,[63] an Schloss ist ein aufschlussreiches Beispiel für das komplexe und noch unerforschte Mit- und Gegeneinander buddhistischer Verlage in Deutschland vor und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, für personelle Verflechtungen bis zur Personalunion ebenso wie für Firmenübernahmen und Aufkäufe.[64]

Einige Aufschlüsse lassen sich im Falle des Oskar Schloss Verlags aus einem *Spezialverzeichnis Buddhistischer Werke* gewinnen. Das *Spezialverzeichnis* umfaßt 32 Seiten im Format A5 und enthält keine Jahresangabe. Auf dem Titelblatt steht groß der Name „Buddhistischer Verlag", darunter ein Aufkleber: „München-Neubiberg/OSKAR SCHLOSS VERLAG". Der gleiche Aufkleber findet sich auf Seite drei unter der Einleitung, hier wird die alte Verlagsangabe so notdürftig überklebt, daß vom Wort „Leipzig" noch Schriftlinie und Unterlänge sicht- und damit lesbar sind. Unter dem Aufkleber läßt sich unschwer entziffern: „Theosophisches Verlagshaus und Buddhistischer Verlag, Leipzig." Nicht überklebt wurde der lebende Kolumnentitel der geraden Seiten „Theosophisches Verlagshaus, Leipzig".

Der Buddhistische Verlag, oft als Buddhistischer Verlag Dr. Hugo Vollrath bezeichnet, tauchte um 1904/1905 in Leipzig auf. Er verlegte Zeitschriften und Bücher.[65] Hugo Vollrath (1877–1943) verband sein Interesse an der Theosophie mit handfesten wirtschaftlichen Interessen, die ihn ein kleines „Verlagsimperium" gründen ließen: So existierten, z. T. nebeneinander, folgende Verlage mit Sitz in Leipzig, die sowohl mit als auch ohne den Namenszusatz verwendet wurden: Dr. Hugo Vollrath Verlag; Theosophisches Verlagshaus Dr. Hugo Vollrath (gegründet 14. 10. 1907 [?])[66]; Buddhistischer Verlag Dr. Hugo Vollrath; Theosophische Central-Buchhandlung Dr. Hugo Vollrath; Astrologisches Verlagshaus Dr. Hugo Vollrath; Zentrale für Reform-Literatur Dr. Hugo Vollrath.[67]

Der Buddhistische Verlag von Hugo Vollrath hatte also den Bestand und die Rechte des Markgrafschen Verlages erworben, was im Vorwort des *Spezialverzeichnis'* als „erheblicher Zuwachs an grundlegenden, einschlägigen Werken" für das eigene Haus gefeiert wird.[68]

Aus den einleitenden Sätzen geht hervor, daß das Verzeichnis nach Ende des Ersten Weltkrieges gedruckt wurde, das Jahr läßt sich nur erschließen aus einer bibliographischen Angabe: Auf Seite 8 wird Paul Dahlkes *Buddhismus als Weltanschauung* beworben, und zwar die „zweite, verb[esserte] Auflage". Diese erschien 1920 im Buddhistischen Verlag Hugo Vollrath.[69]

Ein weiteres Indiz läßt auf 1920 als das Jahr des Katalogdrucks schließen: Auf Seite 23 werden Julius Dutoits Übersetzungen des *Jatakam. Das Buch der Erzählungen aus früheren Existenzen Buddhas* beworben, ein großes Projekt, das sich auf insgesamt sieben Bände mit mehr als 4.500 Seiten belief. Sechs Bände waren als bereits erschienen beschrieben, der siebente, „der Supplementband befindet sich", so das *Spezialverzeichnis*, „im Druck". Während die Bände 1 bis 6 von 1908 bis 1914 erschienen waren, wurde der letzte Band im Jahre 1921 veröffentlicht.

Die Situation nach dem Ersten Weltkrieg

Die durch den Ersten Weltkrieg ausgelösten gesellschaftlichen und politischen Veränderungen beeinflußten auch die Rahmenbedingungen für das buddhistische Leben in Deutschland. Ein „von individualistischen Werthaltungen unterschiedlichster Art getragenes kulturelles System"[70] eröffnete religiösen Stimmungen jedweder Art neue Spielräume. Es wurden neue geistige und intellektuelle Inhalte gesucht, die Halt und Orientierung in einer Zeit des radikalen politischen und ökonomischen Umbruchs boten, denn die herkömmlichen und vertrauten Traditionen wie Staat, Kirche und Wissenschaft verloren an Überzeugungskraft, während

62 Wie Steinke, Seidenstücker, S. 68 fälschlich angibt, was Hecker in Lebensbilder II, S. 189 zitiert.

63 Markgraf wurde 22. August 1918 vom Königlich Sächsischen Amtsgericht in Leipzig für tot erklärt und der Leipziger Rechtsanwalt Dr. Schuster als Nachlaßverwalter bestellt; vgl. Leipziger Zeitung Nr. 200, 28. August 1918; Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel [künftig: Bbl] 85 (1918), 204, S. 4534.

64 Walter Markgraf etwa übernahm Bücher vom 1901 in Leipzig gegründeten, 1912 aufgelösten Buddhistischen Verlag Heinz Fändrich, der auch als Verlag Hans Fändrich (Verlag der Mahâbodhi-Gesellschaft) in Erscheinung trat. Walter Markgraf, der die Zeitschrift Die Buddhistische Welt verlegte, schrieb in einer „Mitteilung des Verlegers" im V. Jahrgang 1911/12, S. 200: „Aus dem Verlage von Hans Fändrich in Leipzig, der jetzt aufgelöst ist, gingen in meinen Besitz über: Nyānatiloka, das Vierer-Buch (halb fertig gedruckt); Carus, Amithaba, übersetzt von Karl Seidenstücker (halb fertig gedruckt); Udanavarga, das Buch der weisen Sprüche, aus dem Englischen übersetzt von Karl Seidenstücker (Manuskript). Diese drei Bücher werden in Kürze fertig vorliegen." Später tauchen sie sämtlich im Programm des Oskar Schloss Verlages wieder auf.

65 Als ein Beispiel für diese Zeitschriften sei hier nur das Organ von Karl Seidenstücker genannt: Der Buddhist. Unabhängige deutsche Zeitschrift für Gesamtgebiet des Buddhismus.

66 Offizielles Adreßbuch des deutschen Buchhandels. Begr. Von O[tto] A[ugust] Schulz. Im Auftrag des Vorstandes bearbeitet von der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Leipzig: Börsenverein der Deutschen Buchhändler. 71. (1909).

67 Hugo Vollrath (1877–1943). Biographie. http://www.blavatskaja.de/vollrath.htm [Stand: 10. 12. 2002]; vgl. auch Mürmel, Buddhismus und Theosophie in Leipzig, S. 131.

68 Spezialverzeichnis Buddhistischer Werke. Buddhistischer Verlag München – Neubiberg Oskar Schloss Verlag o. J. [zwischen Ende 1918 und Anfang 1920], S. 3; vgl. auch Neu-Buddhistische Zeitschrift [künftig: NBZ] 3 (1920) 3, S. 21: „Seidenstückers Pali-Buddhismus und Nyānatilokas Anguttara-Nikaya sind im früheren Verlag von Walter Markgraf erschienen, der ihnen eine gute Ausstattung hat zu Teil werden lassen. Alle diese Werke sind jetzt in den Verlag von Dr. Hugo Vollrath, Leipzig, übergegangen."

69 Vgl NBZ 3 (1920) 3, S. 64. Die Erstausgabe war 1912 bei Markgraf in Breslau publiziert worden.

70 Wolfgang J. Mommsen: Bürgerliche Kultur und künstlerische Avantgarde 1870–1918. Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. Berlin: Propyläen 1994, S. 6.

„lebensphilosophische“, kulturpessimistische und auch radikale oder utopische politische Ansätze attraktiver wurden.[71]

Dem Buddhismus wurde eine viel breitere Aufmerksamkeit zuteil als noch vor dem Krieg. Der evangelische Theologe und Religionswissenschaftler Ernst Benz spricht von einer großen Beschäftigung mit dem Buddhismus bzw. mit „asiatischer Mystik“ generell nach dem Ersten Weltkrieg. Gleichzeitig sieht Benz darin eine entscheidende Zäsur: „Hinter der Erscheinung des Einströmens buddhistischer Ideen in das europäische Geistesleben steht aber noch ein tieferer geistesgeschichtlicher Vorgang, nämlich die Besinnung auf die Grenzen der europäischen Kultur, die bisher im Zeichen der globalen Expansion der christlichen Mission und der europäischen Zivilisation im Kolonialzeitalter von einem naiven Absolutheitsanspruch beherrscht war, und der Beginn einer echten Begegnung westlichen und östlichen Denkens. Diese Selbstkritik der europäischen Geisteskultur und der dazu gehörenden Zivilisation setzt bereits in den Anfängen des 19. Jahrhunderts ein, ist aber hauptsächlich durch den Ersten Weltkrieg in das allgemeine Bewußtsein hineingetragen worden.“[72]

In diesem Umfeld wurde Ende 1919 in München der Bund für buddhistisches Leben (B.f.b.L.) mit neuer Satzung wiederbelebt. Der Bund gewann neue Mitglieder. Ortsgruppen entstanden in Hamburg, Berlin, Breslau.[73] Schloss wurde erneut Geschäftsführer. Die *Zeitschrift für buddhistisches Leben (ZfB)* konnte ab Januar 1920, noch vor der endgültigen Aufhebung der Papierrationierung am 1. Oktober 1920, im 2. Jahrgang erscheinen. Sie wurde wieder von Schloss im Verlag der Zeitschrift für buddhistisches Leben verlegt, der nun seinen Sitz in Neubiberg hatte. 1921 ging die Mahabodhi Gesellschaft im B.f.b.L auf. Man wollte die Kräfte bündeln, betonte deshalb lieber Gemeinsamkeiten und sah über frühere Differenzen hinweg.[74] Neben der weiterhin existierenden *Zeitschrift für Buddhismus* entstand ab Juli 1921 ein neues buddhistisches Periodikum, das ebenfalls bei Oskar Schloss erschien: *Der Pfad. Eine kleine buddhistische Vierteljahrszeitschrift, Organ des Bundes für buddhistisches Leben, zugleich Deutscher Zweig der Mahabodhigesellschaft.* War die *ZfB* vor dem Krieg mit einer „nicht-wissenschaftlichen“ Ausrichtung gegründet worden, so sollte sie nun ein gelehrtes Forum für den praktizierenden Buddhisten sowie (zumindest partiell) auch für die Fachwelt darstellen. Wissenschaftler wie der Indologe Wilhelm Geiger wurden eingebunden. Mit dem vierten Jahrgang 1922 erhielt *Der Pfad* den Zusatz „Neue Folge“. Er wandte sich „an weitere Kreise“ und entsprach vom Konzept her zum Großteil der „alten“ *Zeitschrift für Buddhismus*.[75]

71 Baumann, Deutsche Buddhisten, S. 238.

72 Ernst Benz: Der Buddhismus in der westlichen Welt. In: Buddhismus der Gegenwart. Hrsg. von Heinrich Dumoulin. Freiburg: Herder 1970, S. 191–204, hier: S. 203 f.

73 Baumann, Deutsche Buddhisten, S. 60. In der ersten Nummer der ZfB hieß es lapidar, daß der B.f.b.L. „durch die Rufe des Waffenzwangs auseinandergesprengt wurde. [...] Der Schriftleiter stand im Felde, der Geschäftsführer [Oskar Schloss] wurde von der Wehrpflicht auch nicht verschont, und der Bund ruhte und erhob keine Beiträge.“ ZfB 2 (1920), S. 4.

74 „Die Verschmelzung […] zeugt von dem festen Willen der Beteiligten, in dieser Zeit der Zersplitterung und inneren Kämpfe mit vereinigten Kräften und in brüderlichem Geiste den erhabenen Buddha-Gedanken weiter zu tragen. […] Wir dürfen nicht vergessen, daß es gerade auf die Außenstehenden immer wieder befremdend wirken muß, wenn in dem immerhin kleinen Häuflein deutscher Buddhisten […] Unstimmigkeiten leider noch allzusehr vorherrschen. […] Laßt uns daher nicht länger […] streiten.“ Der Pfad 1 (1921) 1, S. 17, hier zitiert nach Steinke, Seidenstücker, S. 53.

Der Oskar Schloss Verlag

Um auch nach außen zu demonstrieren, daß Oskar Schloss jetzt maßgeblich als Redakteur, Verleger – und nicht zu vergessen: als Geldgeber – tätig war, firmierte der Verlag der Zeitschrift für buddhistisches Leben 1922 in Oskar Schloss Verlag (OSV) um.[76] Zu diesem Zeitpunkt hatte Schloss den Buddhistischen Verlag Hugo Vollrath inklusive der Rechte und Bestände des ehemaligen Verlags von Walter Markgraf übernommen, damit war der Grundstock des Oskar Schloss Verlages gelegt.

Die Wiederbelebung der Vorkriegsaktivitäten bzw. die Neugründung unter eigenem Namen[77] fand während der Inflation statt. Hatte Anfang 1920 eine Mark nur noch 10 % ihres Vorkriegswertes besessen, sank bis zum Sommer 1922 ihre Kaufkraft auf 1 %. Der Buchhandel führte im September 1922 die „Schlüsselzahl“ ein, mit der der „Grundpreis“ des Buches multipliziert wurde und woraus sich der aktuelle Endverkaufspreis ergab. „Somit kostete beispielsweise ein Bändchen von Reclams Universalbibliothek, das man von 1897 bis 1917 für zwei Silbergroschen bzw. 20 Pfennig kaufen konnte, gegen Ende der Inflation 330 Milliarden Papiermark.“[78]

Oskar Schloss gründete 1922 eine Versandbuchhandlung und schuf sich damit ein zweites wirtschaftliches Standbein, das ihm zudem den Vertrieb seiner Verlagsprodukte sicherte (obwohl er die Zusammenarbeit mit dem Kommissionär Gustav Brauns, Leipzig, fortführte); damit umging er wie andere Verleger auch den Sortimentsbuchhandel. Auf diesem Wege verschaffte er sich ein zweites wirtschaftliches Standbein und zusätzlich die Möglichkeit, nicht nur die eigenen Verlagserzeugnisse „portofrei ohne jeden Zuschlag“ zu versenden,[79] denn allein als Spezialverlag für buddhistische Bücher war das Unternehmen nicht lebensfähig. Vielmehr war der buddhistische Verlag, auch in seiner Blütezeit, ein Zuschußgeschäft.[80] Haupteinnahmequelle waren die Geschäftsbeziehungen „ca. 700 europäische Bibliotheken, Universitätsinstitute und Institutionen“, denen Oskar Schloss Fachliteratur anderer Ver-

75 Vgl. Verlagskatalog, S. 68 ff.

76 Offizielles Adreßbuch des Deutschen Buchhandels 1922, II. Abtlg., S. 24. 1921 lautete der Eintrag noch: „Schloß, Oskar, Verlag der Zeitschrift für Buddhismus, Neubiberg, Post Perlach […]“, S. 525.

77 Ebenda, S. 98.

78 Wittmann, Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 303, dort auch die Schlüsselzahlen.

79 Verlagskatalog, S. 5.

80 Information von Herrn Gerd T. Schloss an Verf.

lage verkaufte.[81] Dabei werden indologische Titel eine marginale Rolle gespielt haben, hauptsächlich vertrieb er Werke der Kunst und Kunstwissenschaft. Schloss reiste, wie in den Tagen seiner Tätigkeit für das väterliche Geschäft, sehr viel. Die Reisen dienten auch der Pflege freundschaftlicher Kontakte mit buddhistischen Gruppen und Vereinigungen in ganz Deutschland. Schloss war durch seine hohe Mobilität privilegiert, da üblicherweise Korrespondenz die Regel, persönliche Besuche die Ausnahme waren.[82] Obwohl auch die öffentliche Hand sparen mußte,[83] schien Schloss Erfolg gehabt zu haben. Offensichtlich gelang es ihm in mehreren Fällen erfolgreich, freundschaftliche Kontakte mit Bibliotheksdirektoren, Institutsleitern, Museumsdirektoren etc. zu knüpfen,[84] die diese dann bewogen, ihre Erwerbungen über seine Firma zu beziehen.

Gleichwohl stand die Firma „Oskar Schloss Verlag" für den buddhistischen Verlag, den sein Besitzer auch als das Hauptanliegen seiner ökonomischen wie ideellen Tätigkeit sah. Ebenfalls 1922 griff Oskar Schloss die Idee der *Buddhistischen Taschenbibliothek* der Vorkriegszeit wieder auf und startete eine neue Reihe, die ebenfalls aus Sonderdrucken der *Zeitschrift für buddhistisches Leben* bestand und 23 Nummern umfaßte: Die *Untersuchungen zur Geschichte des Buddhismus und verwandter Gebiete*. 1921 erschienen sechs Nummern, mit einer großen Bandbreite von Inhalt und Umfang (zwischen 11 und 70 Seiten).[85]

Das Jahr 1924 war ein Höhepunkt in der Geschichte des Oskar Schloss Verlags. Die Inflation konnte allmählich gestoppt werden und die wirtschaftliche Situation konsolidierte sich. Der Verlag beschäftigte außer Schloss selbst mindestens drei weitere Mitarbeiter.[86] 1924 erschien der große, ausführliche *Verlagskatalog über die deutschsprachliche* [!] *buddhistische und verwandte Literatur aus dem Oskar Schloss Verlag München-Neubiberg*, ein Taschenbuch mit 113 Seiten sowie einigen Kunstdrucktafeln im Format A 5. Dieser Verlagskatalog war freilich mehr eine (wenn auch nicht vollständige) Bibliographie der deutschsprachigen buddhistischen Literatur überhaupt. Er war in sieben Abteilungen nebst einem Anhang untergliedert.

81 Brief von Johannes K. G. Zohns, Ottobrunn, Buchhalter des Oskar Schloss Verlags, an das Bayerische Landesentschädigungsamt vom 2. 2. 1964 (im Archiv des Verf.) Die Zahl von 700 erscheint sehr hoch; vielleicht irrt sich Zohns hier, der Brief wurde immerhin 40 Jahre später verfaßt.

82 Über Schloss' Reisen nach Breslau vgl. Tausk II sowie den Nachlaß Tausk.

83 Zur Situation öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken vgl. Wittmann, Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 302.

84 Dieser Sachverhalt wurde in einem Nachruf der National Zeitung, Basel, besonders hervorgehoben: „[…] mit deren Leitern ihn ein rational kaum erklärbares, jahrealtes Vertrauensverhältnis verband." H. L.: Oskar Schloss gestorben. In: National Zeitung Basel, 14. Februar 1945.

85 Reihenverzeichnis bei Hellmuth Hecker: Lebensbilder deutscher Buddhisten. Ein bio-bibliographisches Handbuch. Band I: Die Gründer. 2., verb. Aufl. Konstanz: Universität Konstanz 1996 (Forschungsprojekt „Buddhistischer Modernismus", Forschungsberichte 13), S. 201 f.

86 Brief Zohns, übernommen von Hecker, Lebensbilder II, S. 279 sowie Auskunft von Herrn Ernst Beyeler an Verf.

Jeder Titel wurde z. T. ausführlich besprochen, wobei Oskar Schloss selbst zahlreiche der Artikel, oft unter Einbeziehung längere Pressezitate, verfaßt hatte. Vermutlich wurde der Katalog auch als Informations- und Werbemittel bei den Kunden der Versandbuchhandlung eingesetzt, wofür etwa die Aufnahme der Abteilung *Buddhistische Kunst* sprach, aus der auch hervorgeht, daß Schloss „zwei Modelle japanischer Buddhas in drei Ausführungen" herstellte, die teuerste davon in „Kupferkerngalvano".[87] Den Einkäufern sollte der *Anhang. Gesamtverzeichnis der einschlägigen Literatur in deutscher Sprache, nach Materialien und Verfassern geordnet, sowie Autorenregister* Orientierung bieten, wozu auch wissenschaftliche Werke aufgeführt wurden ebenso wie eine große Abteilung mit kunstgeschichtlichen Werken des indischen und ostasiatischen Raums. Der Katalog beginnt mit *Übersetzungen aus dem Urtext*, d. h. von Schriften des buddhistischen Kanons ins Deutsche, denen sich der Verleger besonders verpflichtet fühlte.

Übersetzungen aus dem Pali-Kanon

Die Quellen des Buddhismus in verläßlichen Übersetzungen der eigenen Sprache vorliegen zu haben, war (und ist) eine der Grundvoraussetzungen für die Entwicklung der Lehre in Deutschland. In erster Linie verstand man unter den „Quellen" die kanonischen Texte des Theravada-Buddhismus, d. h. die verschiedenen Sammlungen der Reden des Buddha. Um diese machte sich auch der Oskar Schloss Verlag verdient, und deshalb sind hier – nachdem auf die Zeitschriften bereits hingewiesen wurde – einige der ambitionierten Buchprojekte zu würdigen, mit denen der Verlag auf sich aufmerksam machte.

In den Jahren 1907 bis 1912 erschienen die ersten vier Bücher *Die Lehrreden des Buddha aus der Angereihten Sammlung des Pali-Kanons (Anguttara-Nikâya)* in Einzelausgaben im Buddhistischen Verlag, Leipzig, bzw. drei der vier Bände bei Walter Markgraf, Leipzig und Breslau.[88] Auch dieses ehrgeizige Projekt unterbrach der Erste Weltkrieg und konnte erst durch Schloss' engagierte Förderung 1923 abgeschlossen werden. Der noch fehlende Teil wurde gedruckt, die früheren Bände erschienen in zweiter Auflage. Der deutsche Text dieser umfangreichsten unter den kanonischen Sammlungen umfaßte in der Übersetzung Nyānatilokas annähernd 2.000 Druckseiten.

Im Februar 1924 wurde ein weiteres wichtiges buddhistisches Grundlagenwerk publiziert, das allerdings ein ähnliches Schicksal wie die *Angereihte Sammlung* erlebte. *Die Fragen des Milinda. Milindapañha.* Gleichfalls übersetzte Nyānatiloka die „Zwiegespräche zwischen einem Griechenkönige und einem buddhistischen Mönche über die wichtigsten Punkte der buddhistischen Lehre", so der erläuternde Untertitel.

87 Verlagskatalog, S. 74.

88 Hans Ludwig Held: Deutsche Bibliographie des Buddhismus. Eine Übersicht über deutschsprachliche buddhistische und buddhologische Buchwerke, Abhandlungen, Vorträge, Aufsätze, Erwähnungen, Hinweise und Rezensionen mit ausschließlicher Berücksichtigung des Buddhismus als Religionswissenschaft. München, Leipzig: Hans Sachs Verlag 1916 [photomechanischer Nachdruck Hildesheim, New York: Olms 1973], S. 84.

Wohl auch aus Respekt vor den Inhalt bzw. in Übereinstimmung von „Inhalt und Form" war die Ausstattung dieser Bücher „würdig, ja hervorragend", wie es in einer zeitgenössischen Rezension hieß.[89] Auf sie traf zu, was Oskar Schloss in der Besprechung eines Werkes eines anderen Verlages schrieb: „Das Buch ist hervorragend ausgestattet, das Papier wie zu besten Friedenszeiten, der Satzspiegel von großer Übersichtlichkeit."[90]

Es waren durchgehend Erstübersetzungen, die in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts erschienen. Oskar Schloss baute auf den Arbeiten seiner Vorgänger auf und brachte vieles zum Abschluß. Gleichzeitig stieß er neue Projekte an, etwa ab Herbst 1924 die *Reden des Buddha der Systemtischen Sammlung des Pali-Kanons (Samyutta-Nikaya)*, von dem der erste Band in der Übersetzung des deutschen Indologen und Buddhisten Wilhelm Geiger erschien; 1930 folgte ein weiterer Band, letztlich wurde das Werk nicht abgeschlossen.

Neben diesen umfangreichen Projekten erschienen natürlich auch schmalere, einbändige Werke, so 1923 die zweite, verbesserte Auflage von Karl Seidenstückers *Pali-Buddhismus in Übersetzungen*. Im Unterschied zur Erstauflage (Walter Markgraf, 1911) hatte Seidenstücker die Übersetzung überarbeitet und 15 neue Texte hinzugefügt.[91] Die Auflage betrug 5.000 Exemplare und erschien, das sei noch einmal hervorgehoben, noch während der Inflationszeit.[92]

Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wurde, was die Übersetzung der Quellen betrifft, Pionierarbeit geleistet, sowohl von den Übersetzern als auch von den Verlegern, von denen wiederum Walter Markgraf und Oskar Schloss besonders hervorzuheben sind. In den folgenden Jahrzehnten gab es praktisch keine Neuübersetzungen der Quellentexte, sondern nur Neuauflagen und Zweitübersetzungen.[93]

Oskar Schloss sicherte das Erreichte und ermöglichte kontinuierliches Weiterarbeiten, sowohl durch seinen Idealismus als auch durch seine Finanzmittel. Er band neue Autoren an seinen Verlag, darunter Fachgelehrte und Indologen, die

89 ZfB, 3 (1921), S. 67.

90 Ebenda, S. 183–186, hier S. 186; zitiert nach Gerhard A. Genau: 100 Jahre Buddha-Bücher. Eine Bibliographie des deutschsprachigen Theravada-Buddhismus mit abgedruckten Rezensionen. Stammbach: Beyerlein & Steinschulte 2000, S. 111.

91 Eine zeitgenössische Rezension befand, daß „der Fortschritt, den die zweite Auflage gegenüber der ersten darstellt, zugleich den Fortschritt kennzeichnet, den die Erforschung des Buddhismus im Laufe der letzten zwölf Jahre überhaupt gemacht hat" und nennt das Buch „mit vollem Recht ‚die deutsche Buddha-Bibel'". Leipziger Tagblatt vom 21. 04. 1923, hier zitiert nach Verlagskatalog, S. 14 f. Laut Hecker wurde es „eine weit verbreitete Anthologie". Hecker, Chronik, S. 13.

92 Seidenstücker dankt dem Verlag im Geleitwort zur zweiten Auflage für „die Herausgabe eines umfangreichen Buches in so vornehmer Ausstattung gerade zu einem auch für den deutschen Buchhandel überaus ernsten und kritischen Zeitpunkte". Karl Seidenstücker: Pâli-Buddhismus in Übersetzungen. Texte aus dem buddhistischen Pâli-Kanon und dem Kammavaca. Aus dem Pâli übersetzt nebst Erläuterungen und einer Tabelle von Karl Seidenstücker. 2., verm. u. verb. Aufl. München-Neubiberg: Oskar Schloss Verlag 1923, S. IX.

93 Hecker, Chronik, S. 13.

z. T. selbst praktizierende Buddhisten waren. Zu nennen sind hier Karl Seidenstücker (1876–1932) und Wilhelm Geiger (1856–1943), ebenso die deutschen, auf Ceylon lebenden Mönche, allen voran Nyānatiloka (d. i. Anton Gueth, 1878–1957), der „durch die Vielzahl seiner Textübersetzungen die buddhistische Bewegung in Deutschland stark beeinflußte".[94]

Benares Bücherei und Buddhistische Volksbibliothek

1924 wurden zwei weitere bedeutende Reihen im Oskar Schloss Verlag eröffnet: Die *Benares Bücherei. Perlensammlung buddhistischer Literatur in Vorzugsausgaben* sowie die *Buddhistische Volksbibliothek (Aufsätze zum Verständnis des Buddhismus)*.

Die *Benares Bücherei* ist benannt nach dem indischen Ort Benares, wo Buddha nach seinem Erwachen seine erste Lehrrede hielt. Sie sollte „das Wertvollste aus den Perlen der neuzeitlichen buddhistischen Literatur in vornehmster Ausstattung"[95] enthalten; auch hier schien Oskar Schloss keine Kosten zu scheuen: Viele Bände erschienen nicht nur als Broschur, sondern auch in Ganzleinen; außerdem wählte der Verleger gutes Papier und versah die Bände mit farbigem Vorsatzpapier. Allein 1924 erschienen neun Titel, allerdings führte der Verlag die Reihe nicht fort.

Sein Verlagsprogramm sollte für literarische, künstlerische und gewollt subjektive Zeugnisse eines aktuellen (westlichen) Verständnisses des Buddhismus stehen. Die ersten beiden Bände waren Originalausgaben, geschrieben von Buddhisten, weniger von Schriftstellern. Von beiden erschienen Vorabdrucke in der Zeitschrift *Der Pfad*, die im gleichen Verlag erschien.[96] Walter Tausk verfaßte die Novelle *Olaf Höris Tod. Skizzen zu einer Vollmondphantasie*. Sie thematisiert die (Fieber-) Phantasien und Erinnerungen eines schwer verwundeten, dem Tode geweihten jungen Soldaten, der nach Kriegsende (also in der damaligen Gegenwart) in einem Sanatorium seinem Ende entgegensieht.

Anonym erschien die zweite Nummer dieser Reihe, *Zarathustras Erlösung. Also sprach der letzte Zarathustra*, ein Versepos. Warum es anonym erschien, läßt sich nicht mehr feststellen, der Verfasser war Curt Oelzner.[97] Oelzner nun führt „den Leser über das Zarathustra-Ideal hinaus zum Buddha-Ziel, zum Letzten" und kann so „ernsten Suchern den Weg zur innern [sic] Befreiung weisen".[98]

94 Buttler, Buddhistische Bewegung, S. 95.

95 Verlagskatalog, S. 57.

96 Der Pfad 1923/24, S. 22–48 (Tausk); S. 54–62 (Oelzner); vgl. Hecker, Lebensbilder II, S. 355 bzw. S. 224.

97 1893–1966. Vgl. Hecker, Lebensbilder II, S. 223–225.

98 Verlagskatalog, S. 58 f.



Verlagssignet des Oskar Schloss Verlags. Es zeigt einen Garuda, einen mythischen Vogel der indischen Kultur.

Leider fehlen Zeugnisse der zeitgenössischen Rezeption, auch sind die Höhe der Auflage und die Zahl der verkauften Exemplare nicht bekannt. Sicher trafen diese Bücher den Nerv der Zeit (und sind daher heute mehr als kulturelle Zeugnisse denn als literarische Werke von Interesse). Besonders die Thematik des Krieges war „ein typisches und epochenspezifisches Genus der Literatur der Weimarer Republik – kein anderer Stoff ist zwischen 1918 und 1933 literarisch so häufig behandelt worden wie der Erste Weltkrieg".[99] Tausks Novelle war eines der frühen Werke dieses Genres, denn die Mehrzahl der Bücher erschien in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre.

Diese beiden Bände zeigen exemplarisch, daß sich der Blick des buddhistischen Verlegers Schloss nicht nur auf „traditionelle" Themen beschränkte, wie z. B. die Übersetzung kanonischer Schriften; der Verleger war durchaus bereit, ein erhöhtes verlegerisches Risiko einzugehen. Allerdings achtete er darauf, mit gängigeren Titeln die Verluste zu neutralisieren. So boten die weiteren Bände der *Benares-Bücherei* hauptsächlich Erzählungen mit buddhistischen Themen im weitesten Sinne und Reiseerzählungen, ein Verlagskonzept, das aufging, denn vielfach legte Schloss Neu- bzw. zweite Auflagen vergriffener Titel vor.

Von der *Buddhistischen Volksbibliothek (Aufsätze zum Verständnis des Buddhismus)* erschienen insgesamt 24 Bände, die Mehrzahl bereits im Jahre 1924, zwei 1925. Konzeptionell war sie eine Fortführung der *Buddhistischen Taschenbibliothek.*

99 Hans-Harald Müller: Der Krieg und die Schriftsteller. Der Kriegsroman der Weimarer Republik. Stuttgart: Metzler 1986, S. 1.

Das Ende zeichnet sich ab

Die wechselvollen wirtschaftlichen Nachkriegsjahre und die Folgen der Inflation schien der Verlag überstanden zu haben. Innerhalb kurzer Zeit war es dem Verleger gelungen, eine führende Position innerhalb der buddhistischen Bewegung auf- und auszubauen. Mit einem gewissen Recht (und Stolz) konnte Oskar Schloss im Juli 1924 damit werben, daß sein Verlag „jetzt der eigentliche Mittelpunkt der buddhistischen Literatur in den deutschsprachigen Ländern" sei.[100] Hinter den Kulissen freilich wußte man um die Gefährdung des Betriebs. Einer der von Schloss an seinen Verlag gebundenen Autoren und Mitarbeiter, Karl Seidenstücker, schrieb im Sommer 1924: „Wir müssen hier alle Kräfte anspannen, um den Verlag in diesen schweren Monaten über Wasser zu halten und ihn für die Folgezeit möglichst hoch zu halten. Ich arbeite hier nicht nur verlagstechnisch, sondern auch wissenschaftlich[,] indem ich Übersetzungen indischer Texte vorbereite, die dann in unserem [sic] Verlage erscheinen sollen."[101] Wie bereits erwähnt wurde der buddhistische Verlag durch die Erlöse der Versandbuchhandlung mitfinanziert, ein völlig üblicher Vorgang der Quersubvention. Vereinzelt traten auch Gönner in Aktion, so schien der fünfte Jahrgang der *Zeitschrift für Buddhismus* wesentlich durch eine Unterstützung aus den Niederlanden in Höhe von 1.000 Gulden ermöglicht worden zu sein.[102]

In den Jahren 1923 und 1924 erfuhr das Verlagsangebot eine beachtliche Resonanz. Sicherlich bestand ein gewisser Nachholebedarf, und die Schubladen waren voll mit Manuskripten, die wegen des Krieges und der folgenden Krisenjahre liegen geblieben waren. Auch wenn man unterstellt, ein solch hohes Tempo und das vorgelegte Niveau sei unter den gegebenen Umständen nicht zu halten gewesen, wofür einiges sprach, ist damit der einsetzende Rückzug von Schloss aus dem Verlagsgeschäft nicht allein zu erklären. Die Ursachen scheinen nicht direkt im Verlagsgeschäft, sondern innerhalb der „buddhistischen Bewegung" gelegen zu haben.

Einige Jahre, nachdem sich die buddhistischen Gruppen nach dem Ersten Weltkrieg wieder etabliert hatten, veränderte sich die „buddhistische Landschaft" Deutschlands erneut. Während der Bund für buddhistisches Leben, besonders nach der Vereinigung mit der Mahabodhi-Gesellschaft, erst einen Aufschwung nahm und versuchte, in ganz Deutschland wirksam zu sein, kam es Mitte der 20er Jahre zu einer Krise. Die Fusion hatte nicht zur gewünschten Einheit geführt. Vielleicht war es als „Selbstheilung" gedacht, daß viele der rein nominellen Mitglieder Ende 1925 ausgeschlossen wurden.[103] Einige der Ortsgruppen konzentrierten sich auf die Betätigung im lokalen, allenfalls regionalen Rahmen; so auch in München. Dieser kleine Kreis, zu dem Oskar Schloss selbstredend gehörte, firmierte als Buddhistische Gemeinde München (BGM). Sie soll ein eher lockerer Freundeskreis gewesen sein und nie mehr als sieben [!] Mitglieder gehabt haben.[104]

100 Verlagskatalog, S. 4

101 Steinke, Seidenstücker, S. 62

102 Ebenda, S. 55

103 Buttler, Buddhistische Bewegung, S. 91.

104 Hecker, Chronik, S. 61 f.

Statt dessen konzentrierte sich der „organisierte Buddhismus" mehr und mehr auf zwei Gruppen und um zwei Personen: zum einen um Paul Dahlke, Gründer des Buddhistischen Hauses in Berlin-Frohnau und der Neubuddhistischen Bewegung; zum anderen um Georg Grimm und die Buddhistische Gemeinde für Deutschland, später Buddhistische Loge zu den drei Juwelen, noch später (und bis heute) Altbuddhistische Gemeinde. Dahlke und Grimm vertraten sehr unterschiedliche Standpunkte, auf die hier im Detail nicht eingegangen werden soll.[105] „Ihre strittig und streckenweise äußerst polemisch geführte Kontroverse"[106] entwickelte eine starke Eigendynamik, was letztlich zur Polarisierung und Lähmung des deutschen buddhistischen Lebens führte. Ebenso wie wohl die Mehrheit im Bund für buddhistisches Leben teilte Oskar Schloss eher die Ansichten Dahlkes, dem er sich zudem als seinem Autor verpflichtet fühlte.

Daß Oskar Schloss die sich abzeichnende Entwicklung offensichtlich schwer traf, blieb nicht verborgen. Der Breslauer Jude Walter Tausk, der Schloss als Autor des Verlages verbunden war, kommentierte die Situation in seinem Tagebuch: „Unsere deutsche buddhistische Vereinigung [Bund für buddhistisches Leben – P. S.] wird also weitergeführt werden; es haben sich etwas über 100 Menschen zusammen gefunden, von denen etwas über die Hälfte den Willen haben, sich fester zusammen zu schließen und Mitläufer auszumerzen. [sic] Unser Leiter, Oskar Schloss, ist leider in der letzten Zeit überarbeitet und nervös und braucht viel Ruhe. Der Mann hat zuviel geopfert und hat sich von unlauteren Elementen ausbeuten lassen: tausende von Mark sind an Elemente gegeben worden, die nur Geld – und weiter nichts – haben wollten, und die niemals einen Pfennig zurück geben werden."[107]

Diese Passage belegt einmal mehr die besondere Rolle von Oskar Schloss sowohl in inhaltlicher wie finanzieller Hinsicht. Großzügigkeit, auch im Buddhismus (als *dana*) eine Tugend, zeichnete Schloss aus. Er verdiente um diese Zeit „ca. RM 30.000.– / 35.000.– [...] pro Jahr. [...] galt außerdem in ganz Neubiberg und Umgebung als sehr reich und wurde demzufolge auch von ‚Hinz und Kunz' und allen möglichen Individuen gehörig angepumpt und ausgenutzt. Er war geradezu ‚verschrien' – stets zu helfen."[108]

Auf dem von ihm 1915 gekauften Grundstück befand sich ein Haus, das Oskar Schloss 1924 um einen Turm, der einen Meditationsraum enthielt, erweitern ließ. Verlag und Versand waren in einem Nebengebäude untergebracht. Sehr oft hatte Schloss Gäste in Neubiberg, als Junggeselle führte er ein offenes, gastfreundliches Haus, das natürlich auch Menschen anzog, die daraus einen persönlichen Vorteil ziehen wollten. Er war und fühlte sich wohl auch als Motor und Mentor, Förderer und Mäzen des Buddhismus in Deutschland, auch über seinen Verlag hinaus.

105 Vgl. dazu u. a. Baumann, Deutsche Buddhisten, S. 60 ff., Buttler, Buddhistische Bewegung, S. 91 ff.

106 Baumann, Deutsche Buddhisten, S. 61.

107 Walter Tausk: Nachlaß in der Universitätsbibliothek Breslau/Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu. Hs. Akc 1949 KN 1351–1354 [künftig: Nachlaß Tausk], Tagebuch 12, 25. 12. 1925, S. 15 f.

108 Brief Zohns vom 2. 2. 1964.

Sicher beeinflußt durch die Erfahrung der Inflationszeit und um seine finanzielle Unabhängigkeit weiterhin zu wahren, wurden bis 1927 noch sieben Wohnhäuser auf dem vorher landwirtschaftlich genutztem Teil des Geländes errichtet. Sie wurden teils vermietet, bis Ende 1940 wurden sie sämtlich verkauft.[109]

Verkäufe und Teilungen

Am 8. August 1926 schrieb Walter Tausk in sein Tagebuch: „Oskar Schloss hat seinen Verlag verkauft und existiert nur noch als Buchhändler weiter. – Damit wird sich die buddhistische Gesellschaft in [den] nächsten Monaten wahrscheinlich aufgelöst haben. – Ein trauriges Ende! Die Korrespondenz hierüber liegt in meiner Mappe ‚Oskar Schloss'".[110] Tausks Tagebuchnotiz ist der erste Hinweis auf den Rückzug von Schloss aus dem Verlagsgeschäft; interessanterweise wird hier das Ende des Verlages mit dem Ende der „buddhistischen Gesellschaft", d. h. dem Bund für buddhistisches Leben gleichgesetzt!

Auch hier verhindert das unzureichende Quellenmaterial eine lückenlose Rekonstruktion. Es konnten vier Quellen über das Ende des Verlages ermittelt werden, die sich z. T. jedoch widersprechen: die Tagebücher des Walter Tausk, die Offiziellen Adreßbücher des Deutschen Buchhandels, der Auszug des Handelsregisters des Amtsgerichts Charlottenburg[111] sowie eine Akte des Bayerischen Landesentschädigungsamtes, München[112].

Es läßt sich nicht mehr klären, warum Oskar Schloss sich von seiner Verlagsproduktion trennte, die er mit großer innerer Anteilnahme aufgebaut hatte. Folgt man allein Tausk, so muß der Hauptgrund in der Enttäuschung über die Entwick-

109 Brief Fanny Hempel an Dr. Hermann Loeb, 1. 4. 1946 (im Archiv des Verf.). Daraus geht nicht hervor, ob es sich um Zwangsverkäufe, also „Arisierungen", gehandelt hat. Nach Schloss' Tod ging es u. a. auch um die rechtliche Klärung dieser Frage. Interessant ist die Aussage des Käufers eines Hauses: „Herr Schloss war schon lange Jahre vor seiner Ausreise ins Ausland nicht Jude, sondern Buddhist. Es liegen mehrere eidesstattliche Erklärungen vor, daß Herr Schloss auch in seinen polizeilichen Ausweisen sich als Buddhist und nicht als Jude bezeichnete. Herr Schloss hat sich dagegen verwahrt, als Jude zu gelten." Brief von Otto und Lucie Wesch, Neubiberg, an RA Dr. Benno Schülein, München, vom 29. 12. 1948. Oskar Schloss wollte sich in punkto Religion von den Juden distanzieren, nicht in punkto Abstammung. Information von Herrn Gerd T. Schloss an Verf.

110 Diese Mappe ist leider im Nachlaß Tausk nicht erhalten, Nachlaß Tausk, Tagebuch 12, S. 79.

111 Registerakten Oskar Schloss Verlag Gesellschaft mit beschränkter Haftung bzw. Dr. W. B. Schwan Gesellschaft mit beschränkter Haftung, [künftig: Registerakten] Akz. HRB 1693 Nz.

112 Entschädigungsakte BEG 73221 des Bayerischen Landesentschädigungsamtes, München. Angelegt wohl 1962 (!) und mit (Flüchtigkeits-)Fehlern; so gibt das Amt als Schloss' Geburtsdatum den 23. 5. 1879 an und behauptet, er sei 1933 in die Schweiz ausgewandert. Ein Hinweis auf diese Akte findet sich bei Hecker, Lebensbilder II, S. XIX. Auszüge davon verdankt Verf. Herrn Gerd T. Schloss sowie Herrn Dr. iur. Hellmuth Hecker (Brief an Verf. v. 23. 12. 1999).

lung des Buddhismus in Deutschland und das Verhalten einiger Buddhisten gelegen haben, verbunden mit einer psychischen wie physischen Erschöpfung.[113]

Die Rechte an den Titeln hatte Oskar Schloss behalten, so als ob er das Verlegen doch (noch) nicht völlig hatte aufgeben wollen – oder hatten sie sich nur nicht profitabel genug verkaufen lassen? Auch ist nicht zu ermitteln, ob im Zuge des Verkaufs Mitarbeiter entlassen wurden. Dem Adreßbuch des Deutschen Buchhandels von 1927 ist zu entnehmen: „Die Verlagsbestände (ohne Firma) gingen an Max Coester, Hannover, über, der den Vertrieb der Orient-Buchhandlung Heinz Lafaire K. G., Hannover, übertrug. Die Firma Oscar Schloss bleibt als Buchhandlung weiter bestehen."[114] Bei der 1921 gegründeten Orient-Buchhandlung Heinz Lafaire wiederum, die als Verlags-, Sortiments- und Antiquariatshandel firmierte, handelte es sich um eine „Spezialbuchhandlung für Orientalia, Asiatica, Hebraica und Judaica. Hat direkte Verbindungen mit dem Orient, Indien und Ostasien und liefert neue und ältere Werke dieser Länder. [...] Kauft ganze orientalische Bibliotheken und Verlagsreste [...]".[115] Über „Max Coester" schweigen die Unterlagen; in der Orient Buchhandlung erschienen 1927 die Nummern 21–23 der bereits oben erwähnten *Untersuchungen zur Geschichte des Buddhismus und verwandter Gebiete*, womit diese Reihe auch endete. Es ist nicht klar, ob Lafaire den Bestand von Schloss „verramschte" oder unter eigenem Namen vertrieb. Für letzteres könnte sprechen, daß Lafaire die *Untersuchungen* noch kurze Zeit weiterführte.

Ferdinand Schwab

Gesichert ist, daß der Kaufmann Ferdinand Schwab, ein Buddhist[116], zum 1. Oktober 1927 den Oskar Schloss Verlag mit den Rechten an den Titeln in Neubiberg übernahm und unter diesem Namen auch weiterführte. Schloss und Schwab hatten persönlichen Kontakt, diskutierten viel und häufig über buddhistische und andere Themen. Schwab fühlte sich jedoch von Schloss in finanzieller Hinsicht übervorteilt und hatte überlegt, den Kauf gerichtlich anzufechten.[117] Er fügte dem Unternehmen neue Abteilungen hinzu: Neben „Verlag" und „Sortiment" gab es nun noch ein „Antiquariat" und eine „Reisebuchhandlung".[118] Der Vertrieb von Werken der Kunstgeschichte, auch antiquarischer Titel, scheint der neue Schwerpunkt des Unternehmens gewesen zu sein. Als „Bevollmächtigte" bzw. Reisende (auch für das europäische Ausland) traten Dr. phil. Wilhelm Bernhard Schwan und Adolf Hempel in den Verlag ein. Schwan, Jahrgang 1899, hatte vorher als „1. Antiquar der Fa. Hugendubel, München" gearbeitet.[119]

Aus den Jahren 1927 und 1928 sind keine Verlagsunterlagen bekannt, so daß für diesen Zeitraum keine Aussagen über den „buddhistischen Teil" des Verlages gemacht werden können. Die Zeitschriften schienen zur Disposition zu stehen. Wiederum ist Walter Tausk, der aus Breslau die Ereignisse engagiert verfolgte, der Chronist: „Oskar Schloss teilt mit: wegen der grenzenlosen Indifferenz der meisten sogenannten Buddhisten in Deutschland gehen nunmehr die Zeitschriften endgültig ein: der Verlag gibt auch keine neuen buddhistischen Werke mehr heraus (die z. T. bereits im Druck waren !!!) und die ganze Bewegung des „Bund für buddhistisches Leben" schien damit e r l o s c h e n ."[120]

Das stimmt allerdings nur teilweise. So erschien 1928 noch der fünfte und letzte Jahrgang von *Der Pfad*, mit Oskar Schloss als Herausgeber und wahrscheinlich von ihm auch finanziert. Dieses Heft blieb das einzige dieses Jahrgangs. Die *Zeitschrift für Buddhismus* wurde 1928 mit Unterstützung der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft" weitergeführt. Vielleicht weil Herausgeber und Schriftleitung ahnten, daß die Zukunft des Blattes unsicher war, legten sie vom ersten Jahrgang 1913/1914 einen Nachdruck vor.[121] An dessen Ende finden sich vier Seiten Verlagswerbung sowie ein Hinweis darauf, dass die Preise einiger Verlagswerke „bedeutend ermäßigt" worden seien, ansonsten zu Preisen wie im Verlagskatalog von 1924 angeboten werden. Als Neuerscheinungen werden vier Übersetzungen buddhistischer Schriften angekündigt, von denen drei 1930/31 im Benares Verlag erschienen.

---

113 Neben der bereits zitierten Tagebuchquelle Tausks findet sich, knapp zehn Monate später, folgender Eintrag: „Unsere buddhistische Gesellschaft [Bund für buddhistisches Leben]: aus Mangel an Geldmitteln und aus Mangel an ehrlichem Interesse der meisten von uns 100 europäischen Anhängern [!] wird sich der Bund langsam und sicher auflösen – eine Schande! – Schloss selber ist völlig müde und mürbe; ‚Freunde' haben ihn ausgenutzt und dann im Stich gelassen. Und nun fehlt ein wirklicher Führer." Nachlaß Tausk, Tagebuch 12, 13. 10. 1926, S. 99.

114 Offizielles Adreßbuch ..., II. Abtlg.: Erloschene und veränderte Firmen, sowie geschäftliche Einrichtungen und Veränderungen, S. 25.

115 Ebenda, 1927, S. 447. Die Behauptung Kincels ist also falsch: „Der Verlag [...] hieß von da an Orient Verlag Hannover"; vgl. Walter Tausk: Breslauer Tagebuch: 1933–1940. Hrsg. von Ryszard Kincel. Berlin: Siedler 1988 [künftig: Tausk I] und Tausk II, jeweils S. 9.

116 Zu Schwab vgl. Hecker, Lebensbilder II, S. 310 f. Heckers Angaben stützen sich überwiegend auf die Akte des Bayerischen Landesentschädigungsamtes und sind daher oft lückenhaft und ungenau.

117 Freundliche Auskunft von Herrn Horst Schwab, Ingolstadt, einem Enkel Ferdinand Schwabs, an Verf. v. 5. 4. 2000.

118 Offizielles Adreßbuch ... 1928, S. 528, ebenso 1929, S. 530. Johannes K. G. Zohns, Buchhalter des Oskar Schloss Verlags sowohl unter Schloss wie unter Schwab, erwähnt noch eine Abteilung Orientalia. Brief an das Bayerische Landesentschädigungsamt vom 2. 2. 1964.

119 Brief Zohns vom 2. 2. 1964.

120 Nachlaß Tausk, Tagebuch 12, 28. 04. 1928, S. 207, vgl. auch: „Traurige Gewißheit bei alledem, daß sich die ‚Deutsche Buddhistische Gesellschaft' [gemeint ist der B.f.b.L. – P. S.] aufgelöst hat: kein Geld, Stänkerei, Indolenz. – Das ist der Schluß einer hervorragenden Idee, der einzig lebenswerten." Nachlaß Tausk, Tagebuch 12, 2. 8. 1927, S. 162.

121 „Veränderter, leicht gekürzter Nachdruck. Die Probenummer ist mit aufgenommen, dadurch verschiebt sich die Heftnummerierung; das Format ist kleiner, dadurch ein größerer Umfang." Steinke, Seidenstücker, S. 138.

Der Benares Verlag Ferdinand Schwab

1929 ist ein weiteres einschneidendes Jahr für den Verlag. Zum einen wurde der Rückzug von Schloss aus seinem Verlag und aus dem buddhistischen Leben Deutschlands endgültig, obwohl sein Ansehen innerhalb der buddhistischen Kreise ungebrochen war. Das hatte sich im Frühjahr 1928 nach einmal bestätigt, als nach dem überraschenden Tod von Paul Dahlke Ende Februar 1928 Oskar Schloss die Nachfolge in der Leitung des von Dahlke begründeten Buddhistischen Hauses in Berlin-Frohnau angetragen worden war.[122] Doch dazu kam es nicht. Schloss zog 1928 oder 1929 nach Locarno, wohin er nach einem Unfall zunächst zur Rekonvaleszenz geschickt wurde.[123] Da es ihm hier sehr gefiel, beschloß er, sein Domizil ganz in die Schweiz zu verlegen.

Zum anderen markiert das Jahr 1929 das Ende des buddhistisch orientierten Oskar Schloss Verlags. Der neue Eigentümer des Oskar Schloss Verlags Ferdinand Schwab hatte bereits seit 1928 mit potentiellen Käufern des Verlages verhandelt und verkaufte ihn schließlich zum 1. Januar 1929 für 12.000 Reichsmark an die Berliner Kaufleute Martin Brandus, ehemals Inhaber der Brandus'schen Verlagsbuchhandlung, und Kurt Pincus.[124] Der Verlagssitz wurde von Neubiberg bei München nach Berlin verlegt. Brandus und Pincus waren Geschäftsführer der Oskar Schloss Verlag und Antiquariat Gesellschaft mit beschränkter Haftung, deren Zweck „der Erwerb und die Weiterführung der Firma Oskar Schloss Verlag bisher in Neubiberg bei München sowie Buchhandelsgeschäfte im Allgemeinen" war. Schon kurze Zeit später wurde im Gesellschaftsvertrag ein Passus „insbesondere Antiquariatsgeschäfte" ergänzt.[125] Es war vertraglich festgelegt, daß Schwab weder Bibliotheken noch private Sammler mit nichtbuddhistischen Werken beliefern durfte.[126]

Mit diesem Verkauf war der Oskar Schloss Verlag kein buddhistischer Verlag mehr. Keiner der neuen Gesellschafter, die in den 30er Jahre recht häufig wechselten,[127] scheint Buddhist oder am Buddhismus interessiert gewesen zu sein. Im Kaufvertrag verpflichteten sich die neuen Eigentümer, „keine Buddhistika zu verlegen. Sie [die Erwerberin] ist jedoch berechtigt[,] Buddhistika zu vertreiben."[128] Schwab hingegen war es untersagt, mit nicht-buddhistischen Werken zu handeln. Für ein Jahr, bis zum 31. 12. 1929, hatte sich Ferdinand Schwab das Recht gesichert, den Zusatz „früherer buddhistischer Verlag Oskar Schloss" zu führen.

122 Nachlaß Tausk, Tagebuch 12, 3. 5. 1928, S. 209 f.

123 Laut Hecker und Gerd T. Schloss sei der Unfall im Hotel Kaiserhof in München passiert. Vgl. Hecker, Lebensbilder II, S. 280.

124 Alle Geschäfts-Informationen dieses Kapitels sind der entsprechenden Handelsregisterakte im Handelsregister des AG Charlottenburg, Akz. HRB 1693 Nz, entnommen. Vgl. HRB 1693 Nz, Sonderband, Bl. 4 ff.

125 Registerakten, Sonderband, Bl. 4; Bl. 9.

126 Ebenda, Bl. 15.

127 Oft wurden bei diesen Wechseln auch Geschäftsführer ausgetauscht und Prokura entzogen bzw. neu vergeben.

128 Registerakten, Sonderband, Bl. 13.

Der Versuch von Schwab, weiter buddhistische Literatur zu verlegen, war wenig erfolgreich. Er hatte den Benares Verlag / Ferdinand Schwab (Früherer Buddhistischer Verlag Oskar Schloss) am 20. Februar 1929 als Gewerbe angemeldet.[129] Es wurden 1930 und 1931 lediglich vier Bücher sowie der neunte und letzte Jahrgang der *Zeitschrift für Buddhismus* verlegt.[130] 1934 gab Ferdinand Schwab den Benares Verlag auf, die Bestände übernahm Max Steinebach, München.[131]

Oskar Schloss in der Schweiz

Nach dem Verkauf seines Verlags scheint für Oskar Schloss dieses Kapitel abgeschlossen gewesen zu sein. Weder kümmerte er sich aktiv um das weitere Schicksal des Verlages, noch ging er rückblickend darauf ausführlicher ein.[132] Seit 1928/1929 lebte er im Tessin, erst in einer Pension in Orselina; später in San Bernardo sopra Locarno.[133] Längerfristig plante er jedoch, Europa zu verlassen und den Rest seines Lebens als buddhistischer Mönch auf Ceylon zu verbringen. Dazu sollte es jedoch nicht kommen.

Seinen Lebensunterhalt zwischen 1928 und 1938 bezog er aus seinem Kapital, das sich aus dem Verkauf des Verlags und seiner Häuser bzw. aus Mieteinkünften zusammensetzte. Das Vermögen und die Einkünfte wurden in Deutschland von der Prokuristin seines ehemaligen Verlags, Fanny Jakob, verwaltet. Sie besaß Vollmacht für sein Konto bei der Deutschen Bank in München.[134] Schloss ließ sich regelmäßig Geld überweisen; er hatte es bei seiner Übersiedlung nicht in die Schweiz transferiert, so daß er später, in der Zeit des Dritten Reiches, sein Vermögen verlor.

129 Hecker, Lebensbilder II, S. 310; Offizielles Adreßbuch 1931, S. 42: „Gegr. 1929".

130 Vgl. Hecker, Lebensbilder II, S. 311.

131 Verlegerkatalog der Deutschen Bücherei, Leipzig. Dort läßt sich für den Verlag Max Steinebach nur ein nicht-buddhistischer Titel aus dem Jahre 1913 nachweisen. Das Sortiment schien recht gemischt zu sein und umfaßte Belletristik, Medizin, Verwaltung sowie Freistudententum. Von den Büchern des Benares Verlages listet der Verlegerkatalog lediglich eines auf. Hecker, Lebensbilder II, S. 310, nennt irrtümlich 1932. Das Offizielles Adreßbuch 1935, S. 40, führt den Verlag auf als „erloschen. Bestände ausverkauft."

132 So die übereinstimmende Auskunft von Gerd T. Schloss und Ernst Beyeler.

133 Wie der Name schon sagt, lag das kleine Dorf hoch über Locarno. Im Sommer wurde es von Tessinern bewohnt, um der Hitze zu entgehen. Nur Schloss lebte dort ebenfalls in den meist milden Wintern mit seinem Harmonium, seinen Büchern und seiner umfangreichen Korrespondenz.

134 1928 wird sie unter diesem Namen erwähnt als Prokuristin im Offiziellen Adreßbuch 1928, S. 528. 1946 lebte sie in Neubiberg und hieß Fanny Hempel. Sie hatte den „Bevollmächtigten" bzw. Reisenden Adolf Hempel, ihren Kollegen im Verlag, der auch nach dem Verkauf nach Berlin in Neubiberg wohnte, geheiratet. Laut Gerd T. Schloss führte sie bereits in den frühen 20er Jahren Oskar Schloss das Haus in Neubiberg und war seine „rechte Hand".

Offensichtlich erwog Schloss ernsthaft, nach Asien zu gehen und dort als buddhistischer Mönch zu leben. In Burma und speziell in Sri Lanka gab es eine deutsche „Mönchskolonie", (Hermitage Island), die der Deutsche Mönch Nyānatiloka gegründet hatte. Nyānatiloka und Oskar Schloss waren, wie bereits erwähnt, befreundet; Nyānatiloka war zu Gast in Neubiberg gewesen und spielte als Übersetzer, Autor und spiritueller Lehrer eine bedeutende Rolle in der deutschen buddhistischen Bewegung. Als Schloss 1933 bereits die Passage nach Sri Lanka gebucht hatte, wurde er in den Bergen eingeschneit, so daß er erst in Genua eintraf, als das Schiff bereits ausgelaufen war.[135]

Auch nach 1933 fuhr Schloss des öfteren nach Deutschland, obwohl er als deutscher Jude, dessen Paß – auf Verlangen der Schweizer Fremdenpolizei (!) – mit einem großen roten *J* gestempelt war, gefährdet war und jederzeit in Deutschland hätte verhaftet werden können. Denn Oskar Schloss war nach wie vor deutscher Staatsbürger mit Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung in der Schweiz. Seine Reisen nach Deutschland entsprangen sicher auch einem gewissen Leichtsinn, der von einer Unbekümmertheit gespeist wurde, verbunden mit vielleicht etwas „schicksalhörigem" Vertrauen in sein „Karma". Nachdem Nazi-Deutschland ihm die Staatsbürgerschaft entzogen hatte, war er als „staatenloser Ausländer" in der Schweiz geduldet und behielt seine Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung. Mit dem Direktor der Fremdenpolizei in Basel stand er auf gutem Fuß, ebenso mit den Ausländerbehörden in Locarno.

Durch die strenge Devisenpolitik der Nationalsozialisten, später auch durch die immer stärker werdenden Sanktionen gegen die jüdische Bevölkerung, bekam Oskar Schloss mehr und mehr Schwierigkeiten, über sein in Deutschland angelegtes Vermögen zu verfügen. Mit Beginn des Krieges trat nochmals eine Verschlechterung ein. Im Dezember 1941 wurde seiner ehemaligen Prokuristin von den Behörden die Verfügungsgewalt über das Konto „entzogen und das Geld wahrscheinlich beschlagnahmt".[136] Schloss verlor 11.026,60 Reichsmark. Für diese Summe hatte er 1940 das letzte der sieben Häuser in Neubiberg verkauft.[137]

135 Vgl. Hecker, Biographie, S. 2; Nachlaß Tausk, Tagebuch 23, Bl. 77r. Dieser Eintrag vom 10. 4. 1936 wurde in Tausk I, S. 147, und Tausk II nicht übernommen; Tausk I, S. 199: Schloss, „der Ende Dezember 1933 von Genua nach Indien abreist, um dort die maßgebenden buddhistischen Führer zu sprechen, Land und Leute zu studieren und eventuell drüben zu bleiben: als Bikkhu [= Mönch]. Wenn er nicht das Richtige findet, kommt er nach Locarno zurück." Genau diese Reise fand, wie beschrieben, nicht statt.

136 Brief Fanny Hempel an Dr. Hermann Loeb, 1.4.1946.

137 Nach dem Krieg entschied das Bayerische Landesentschädigungsamt, München, daß keines der Häuser „arisiert" worden wäre. Sein Vermögen wurde auf 11.026,60 RM festgesetzt, das durch Abwertung auf ein Zehntel reduziert, den Erben ausgezahlt wurden.

Librairie du Chateau d'Art / Libreria Castello d'Arte

Schloss sah sich gezwungen, sich im nun reiferen Alter wieder eine Existenz aufbauen zu müssen. Es verwundert nicht, daß er sich, als er sich dazu genötigt sah, wieder den Büchern und der Kunst widmete, genauer gesagt: dem Handel mit ihnen. 1939 war Schloss als Reisender für den Phoebus Verlag in Basel tätig und kehrte gewissermaßen wieder zu den Anfängen seines Berufslebens zurück.[138] Sein besonderes Talent im Verkauf kommentierte sein Freund Hermann Loeb mit dem Bonmot: „Oskar könnte auch ein Vermögen damit machen, Klosettdeckel zu verkaufen."[139]

Im gleichen Jahr gründete er ein eigenes Unternehmen, an dem der befreundete Verleger Dr. Hermann Loeb entscheidenden Anteil hatte. Der Kunsthistoriker Loeb (1897–1963) hatte 1924 in Frankfurt am Main den Prestel Verlag gegründet. 1933 emigrierte er in die Schweiz, wo er in Basel den Holbein-Verlag gründete.[140] Beide, Schloss wie Loeb, stammten, wie bereits erwähnt, aus Trier, ihre Familien waren befreundet und beide verband die Passion für Bücher und Kunst. Schloss war Sammler von Stichen, Kunstblättern und Skulpturen. Loeb ermutigte Schloss, im selben Haus in Basel, in dem auch der Holbein-Verlag residierte, ein Antiquariat zu eröffnen. So entstand die Buch- und Kunsthandlung namens Librairie du Chateau d'Art im zweiten Stock der Bäumleingasse 9, wo Schloss auch ein winziges Zimmer ohne Bad hatte. Er behielt seine Wohnung in Locarno und firmierte demzufolge auch mit Libreria Castello d'Arte.

In diesen Geschäften reiste Schloss oft nach Paris, wo er Blätter von Daumier und Goya erstand, die er an Sammler und Museen in der Schweiz verkaufte, u. a. an das Kunsthaus Zürich. Schloss verfolgte also die gleiche Geschäftsstrategie wie in den Jahren zuvor und konnte davon leben. Auch reiste er nach wie vor gerne und viel. Mit Kriegsbeginn änderte sich die Situation, „da er [...] nur noch in der Schweiz reisen konnte, fühlte er sich eingeengt, und überhaupt machte ihm die Arbeit in so kleinen Verhältnissen Mühe."[141] 1942 bezeichnet er sich in einem Brief als „Buchhändler, der ich leider aus finanziellen Gründen nach über zehnjähriger glücklicher Pause in Locarno wieder werden mußte."[142]

Buddhistische Aktivitäten sind von Schloss in der Schweiz nicht bekannt, es gab dort auch keine nennenswerten buddhistischen Organisationen, Zeitschriften etc. Als er von einem jungen Schweizer Buddhisten, Max Ladner, um Hilfestellung, Adressen u. ä. zwecks Gründung einer Organisation angeschrieben wurde, fühlte er sich zwar geschmeichelt, daß an ihn gedacht worden war, äußerte jedoch unverhohlen seine Skepsis: „[...] aber ich habe auch in all diesen Jahren sehr viele Ent-

138 Brief von Herrn Dr. iur. Hellmuth Hecker an Verf. v. 23. 12. 1999.

139 Information von Herrn Gerd T. Schloss an Verf.

140 Prestel 1924–1999. Verlagsgeschichte und Bibliographie. Hrsg.von Jürgen Tesch. München, New York: Prestel 1999, S. 7 f.

141 Beyeler, Erinnerungen, S. 4. Vielleicht fuhr er deswegen mit dem Generalabonnement der Eisenbahn nach Genf ins Hotel, um zu baden.

142 Brief an Max Ladner, 15. 10. 1942 (im Archiv des Verf.).

täuschungen auf diesem Gebiete erlebt und bin daher sehr vorsichtig und sogar etwas skeptisch geworden."[143]

Völlig unerwartet starb Oskar Schloss am 12. Februar 1945, 64jährig, auf einer Geschäftsreise an einer Koronarthrombose. Hermann Loeb kümmerte sich um die Bestattung auf dem Friedhof von Orselina im Tessin. Nach dem Tod von Schloss stand seine junge Aushilfe, der Student Ernst Beyeler, der fast von der Gründung des Buch- und Kunsthandels an bei Oskar Schloss gearbeitet hatte, „vor der Wahl, mache ich weiter oder lasse ich es sein".[144] Er machte weiter, und so wurde die Librairie zur Keimzelle der bis heute berühmten Galerie Beyeler, noch immer mit der gleichen Adresse.

Oskar Schloss-Verlag G.m.b.H. Buchhandlung für Kunst und Kunstwissenschaft. Antiquariat

Im Gegensatz zum Benares Verlag bestand der „nicht-buddhistische" Oskar Schloss Verlag nach dem Kauf durch Brandus und Pincus von Ferdinand Schwab bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Neuer verlegerischer Schwerpunkt des Unternehmens wurde Kunst und Kunstwissenschaft. Der Verlag hieß nun „Oskar Schloss-Verlag G.m.b.H. Buchhandlung für Kunst und Kunstwissenschaft. Antiquariat", mit Sitz in Berlin W 50, Bamberger Str. 61. Offensichtlich wollte man auf den Namen des Verlagsgründers, trotz dessen eindeutiger und ausschließlich buddhistischer Ausrichtung, nicht verzichten. Vielleicht spekulierte man darauf, sich so bei Sortiment und Lesern und natürlich bei den Bibliotheken und Instituten nicht als neuen und damit noch unbekannten Verlag einführen zu müssen. Im Briefkopf wurde auf die Verlagsgründung des Jahres 1912 Bezug genommen und damit Anspruch auf das Erbe des alten Oskar Schloss Verlags erhoben. Auch personell wurde Kontinuität gewahrt, denn nach 1928 war vertraglich vereinbart worden, daß „die Erwerberin die bisherigen Vertreter [...] die Herren Hempel und Dr. Schwan übernimmt", die ihren Kundenstamm mitbrachten.[145] Beide erhielten Prokura.[146]

Doch schon wenige Monate nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten kam es auch im Oskar Schloss Verlag zu einschneidenden Veränderungen in der Verlagsleitung. Am 24. Mai 1933 wurde in einer Gesellschafterversammlung Kurt Pincus, ein Jude, als Geschäftsführer abberufen.[147] Das Verlagshaus fiel der „Arisierung" zum Opfer.[148]

143 Ebenda.

144 Ernst Beyeler, Von der Galerie.

145 Registerakten, Sonderband, Bl. 13.

146 Ebenda, Bl. 19, 27; Offizielles Adreßbuch 1930, S. 539.

147 Registerakten, Sonderband, Bl. 40. Martin Brandus war zum 31. 12. 1931 als Geschäftsführer ausgeschieden. Pincus war bis zu seiner Absetzung alleiniger Geschäftsführer. Ebenda, Bl. 35.

148 Ebenda, Hauptakte, Bl. 67.

Von der Verordnung vom 27. März 1941, wonach jüdische Firmennamen aus dem Geschäftsleben zu beseitigen waren,[149] mußte gleichfalls der Oskar Schloss Verlag betroffen sein, führte er doch immer noch den jüdischen Verlagsgründer im Firmennamen. Die Mitglieder der Verlagsleitung, im besonderen Dr. Wilhelm Schwan[150], versuchten, diese Verordnung zu umgehen, wobei es offen bleiben muß, inwieweit sich darin eine auch politische Haltung ausdrückt. Eine Neufirmierung, so wurde jedenfalls offiziell argumentiert, füge dem Unternehmen wirtschaftlichen Schaden und Nachteile gegenüber der Konkurrenz zu. Als das erfolglos blieb, erklärte man sich bereit, zumindest den Vornamen des Verlagsgründers zu streichen, sich also Schloss Verlag G.m.b.H zu nennen. „Unsere Firma betreibt Antiquariatshandel und zwar wesentlich nach dem Ausland und dabei auch Vermittlung zwischen Exportländern. Der frühere Inhaber unserer Firma, Oskar Schloss, lebt in der Schweiz und er hat dort ein gleiches Unternehmen gegründet. Wenn wir unseren Namen völlig aufgeben, dann besteht Gefahr, dass wir an die schweizer Firma einen Teil unserer Kunden verlieren. Wir haben diese Angelegenheit mit der Reichsschrifttumskammer besprochen. Diese Dienststelle ist in Rücksicht auf die geschilderte Situation einverstanden, wenn wir unsere Firma in ‚Schloss Verlag G.m.b.H' umbenennen. Wir erbitten Mitteilung, ob auch das Registergericht dieser Änderung zustimmen würde."[151] Auch die Industrie- und Handelskammer teilte mit, „gegen diese als sachdienlich anzusehende Firmenänderung wollen wir Bedenken nicht erheben."[152] Dies lehnten die übergeordneten Behörden mit der Begründung ab, eine Streichung lediglich des Vornamens reiche nicht aus, da Oskar Schloss „Nichtarier" sei. Eine Gesellschafterversammlung beschloß daher am 25. Oktober 1941 die Namensänderung in „Dr. W. B. Schwan G.m.b.H".[153] Der Verlag führte von da an im Briefkopf den Hinweis „VORMALS OSKAR SCHLOSS VERLAG G.M.B.H / BUCHHANDLUNG FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT. ANTIQUARIAT". Offensichtlich hatte man so der Verordnung einerseits Genüge getan, andererseits teilte man den Kunden geschickt mit, was man vom Geist der Zeit hielt.[154]

149 Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer: Firmen von entjudeten Buchhandelsbetrieben. In: Bbl 108 (1941) 132, S. 233.

150 Seit dem 31. 12. 1936 einer von vier Gesellschaftern, seit dem 19. 6. 1937 allein vertretungsberechtigter zweiter Geschäftsführer. Registerakten, Sonderband, Bl. 63, 65.

151 Brief an das Amtsgericht Berlin-Charlottenburg vom 30. 06. 1941, Hauptakte, Bl. 3.

152 Registerakten, Hauptakte, Bl. 28. Brief der IHK Berlin an das AG Charlottenburg, Registergericht, vom 30. 10. 1941.

153 Ebenda, Urkundenrolle Nr. 144 Jahr 1941, Fritz Lange, Notar. Abschrift in Sonderband, Bl. 110.

154 Adolf Hempel, der mittlerweile auch Gesellschafter war, legte gegen die Umbenennung Widerspruch bei den Behörden ein, da er sich – bei gleichem „Werdegang" wie Wilhelm Schwan – nun benachteiligt fühle. Ob dies ein Versuch war, doch noch gegen die zwangsweise Umbenennung vorgehen zu können oder den Tatsachen entsprach, ist aus den Akten natürlich nicht ersichtlich, aber nicht unwahrscheinlich, da Dr. Schwan seit Juni 1937 alleinvertretungsberechtigter zweiter Geschäftsführer war. [Hauptakte,